

pflichtlektüre

Studentenmagazin für die Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen

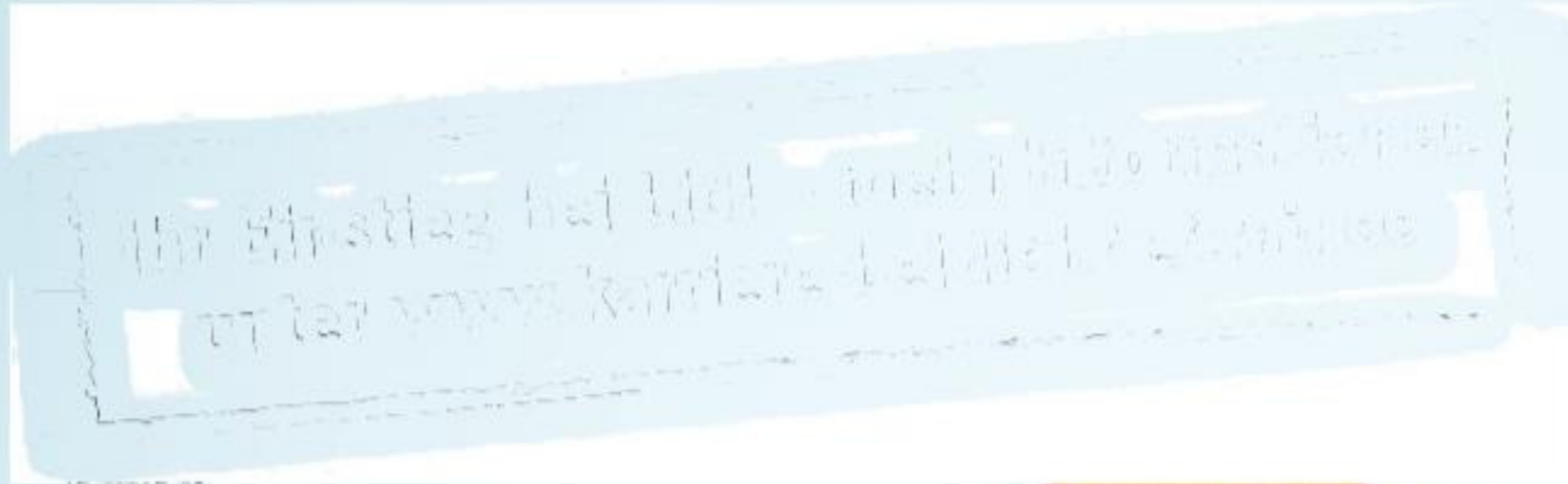
042011

**Skandal im Studentenparlament
Uni Duisburg-Essen: ab S.12**

***Willst du mit
mir wohnen?***

☐ JA ☐ NEIN ☐ VIELLEICHT

Alles außer gewöhnlich.



Wir haben mehr zu bieten. Auch für Sie!

Möchten Sie Führungsverantwortung, überdurchschnittliches Gehalt und viel Abwechslung – direkt nach dem Studium? Dann kommen Sie doch zu Lidl! Als Trainee (w/m) zum Verkaufsleiter bekommen Sie von Anfang an 60.000 € Einstiegsgehalt mit attraktiver Entwicklung und einem neutralen Firmenwagen, den Sie auch privat nutzen können. Individuell zugeschnittene Weiterbildungsprogramme unterstützen Sie bei Ihrer Karriereplanung. Wenn Sie ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mitbringen, sind Sie bei uns genau richtig. Worauf warten Sie noch? Wir freuen uns auf Sie!

Mehr Informationen erhalten Sie unter www.karriere-bei-lidl.de/trainee



EINSTIEG BEI LIDL

Lidl lohnt sich.

eins vorab



Ihr sind die Farben der Saison sowas von egal: Anja Frenzel.

TEXT ANJA FRENZEL FOTOS LENA KALMER

Ich bekenne: Es gibt in meinem Kleiderschrank kein Farbsystem. Ich habe keinen Schuhschrank. Ich kenne die aktuellen Modetrends nicht.

Gut, das war jetzt gelogen. Denn ich bin ja schon das eine oder andere Mal auf dem Campus unterwegs. Und was dort passiert, wenn der Schnaps im Thermometer mal zaghaft über 15 Grad schwappt, das könnte ganze Sammelbände der Vogue, der Gala, der Bravo und auch anderer soziologischer Fachzeitschriften füllen.

Da werden Akzente gesetzt. Ein Flip-Flop-Wettrüsten setzt ein. Die Farben des Sommers müssen an allen Extremitäten präsentiert werden. Schuhe, Taschen, Fingernägel, Haarspangen.

Man macht sich zunehmend unbeliebt, wenn man nicht mindestens 390 Farben – ja, Farben, nicht nur Farbtöne – zu unterscheiden in der Lage ist. Ein Kompliment – „Wow, die Jacke, die Tasche – tolles Rosa“ – wird mit einer wegwerfenden Handbewegung und einem leicht spitzen „das ist Krabbe, da habe ich mich sofort rein verliebt, als ich die gesehen habe“ abgeburstet.

Und wenn erst mal für den Sommer hochgerüstet war, lässt sich die Modebegeisterung schleppender wieder herunterfahren als ein Steinkohlekraftwerk. Ich finde mich morgens bei vielleicht zehn Grad plus in einer Konversation wieder, in der von einer neben mir Stehenden beklagt wird, es sei doch wieder so entsetzlich kalt geworden. Schlimm. Die Dame trug Ballerinas. Zu Deutsch: Schuhe ohne Sohlen. Socken trägt man dazu meinen Beobachtungen zufolge in der Regel nicht. Stattdessen gibt es etwas, das stets in ausreichender Zahl vorhanden sein sollte: Accessoires. Zum Beispiel Schals, Halstücher und Behang aller Art. Das geht immer. Auch bei Temperaturen jenseits meines Schmelzpunktes halten Kommilitonen wacker ihren Hals warm. Sie sind nicht allein.

Füße kalt, Hals warm. Das ist der Trend der Saison. Ich rate daher: Rechtzeitig in Schals investieren und die Winterschuhwertpapiere abstoßen. Sieht halt einfach nicht aus. Gibt's auch ganz schwer in den Farben der Saison. Und die sind doch das Wichtigste, um auf dem Laufsteg Campus zu bestehen.

REIN

Momente 06
Augenblicke zum Nachfühlen.

Fakt ist ... 08
... dass die Uni-Bib Duisburg-Essen die meisten Bücher kauft.



STUDIUM

09 **Neulich in Deutschland**
Ein Amerikaner fährt S-Bahn – und wird fast festgenommen.

11 **Der Prof mit dem grünen Daumen**
Prof. Thomas Stützel fährt gern Trecker und klettert auf Mammutbäume.

► **12** **„Halt die Fresse!“**
Blockade, Beschimpfungen, Schlamperei: Das StuPa Duisburg-Essen im Chaos.

JOB

Atomkraft? Ja bitte! 20
Christian Kubelt studiert Kerntechnik trotz Atomausstieg – oder gerade deshalb?

Strahlendes Revier 22
Wer sich für Atomkraft interessiert, wird auch an den Ruhr-Unis fündig.

Von wegen schiefe Bahn 23 ◀
Special Operations: Alicia Plettenberg fährt Bimmelbahn im Westfalenpark.



LEBEN



► **24** **Trautes Heim oder glücklich allein**
Mit dem Partner zusammenziehen? Kann klappen – wir wissen, wie.

30 **Ich bin dann mal anders weg**
Lagerfeuer in Schweden, Kopfstand in Berlin: Vier Tipps für ungewöhnlichen Urlaub.

34 **Kulturgebiet**
Von Badminton bis Limp Bizkit: Die ganze Welt der Freizeit auf zwei Seiten.

RAUS

V-Tipps 36
Magische Orte und lustige Worte: Unsere Veranstaltungstipps für den Sommer.

Bilderrätsel 38
Pulp Fiction-Rätsel lösen und Kinokarten gewinnen.



ARBEITEN BEI BENTELER – ENGAGEMENT MIT PERSPEKTIVE

Als Automobilzulieferer und Stahlrohrhersteller sind wir mit 25.000 Mitarbeitern an 170 Standorten in 38 Ländern aktiv. Werden auch Sie Teil unserer Erfolgsgeschichte. Lernen Sie unser Unternehmen, unsere Arbeitswelt und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen eines Praktikums, einer Abschlussarbeit oder per Direkteinstieg kennen.

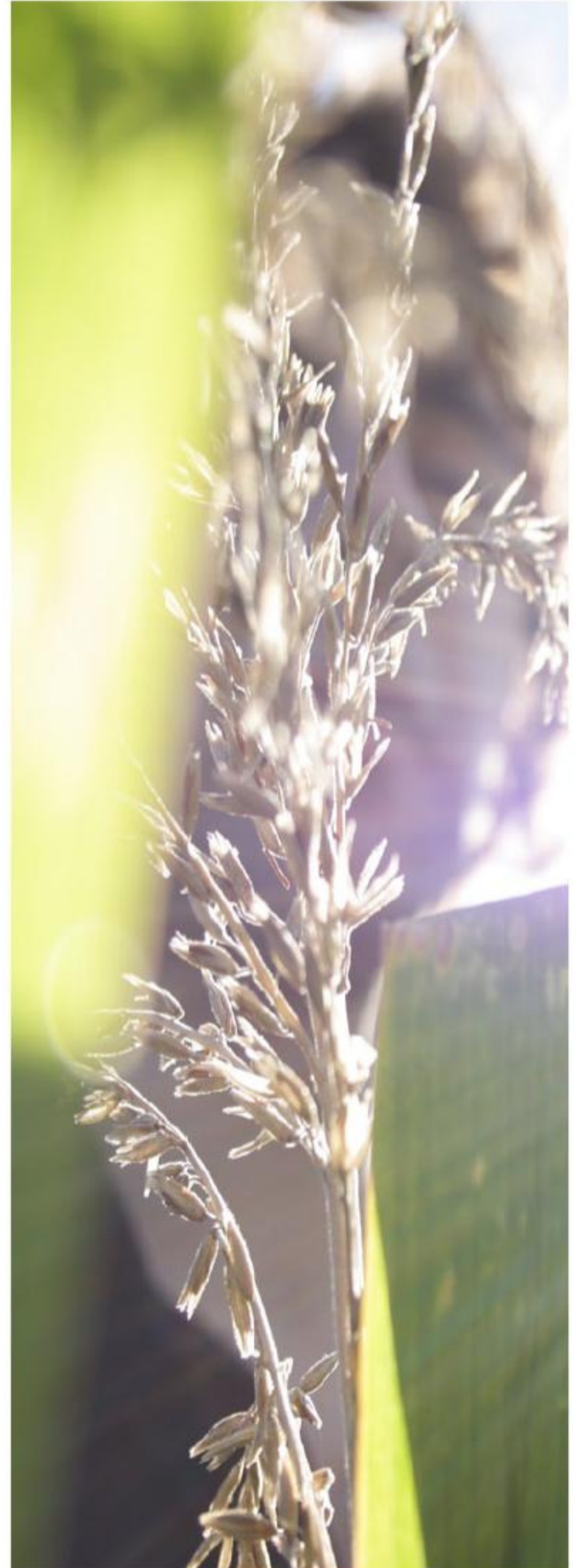
Entdecken Sie Ihre Möglichkeiten unter www.benteler.de/Karriere

Momente

Mailt uns Momente-Fotos! ✉ momente@pflichtlektuere.com



Julia Knübel: Washtag.



Marie Richter: Ein Mensch im Kornfeld.



Matthis Dierkes: Lichtblick.



Moritz Tschermak: Bier plus X.

Fakt ist ...

... dass die Uni Duisburg-Essen mehr in Bücher investiert als RUB und TU Dortmund zusammen!

GRAFIK MORITZ TSCHERMAK RECHERCHE ANDREAS BAUMER QUELLE DEUTSCHE BIBLIOTHEKSSTATISTIK

RUB

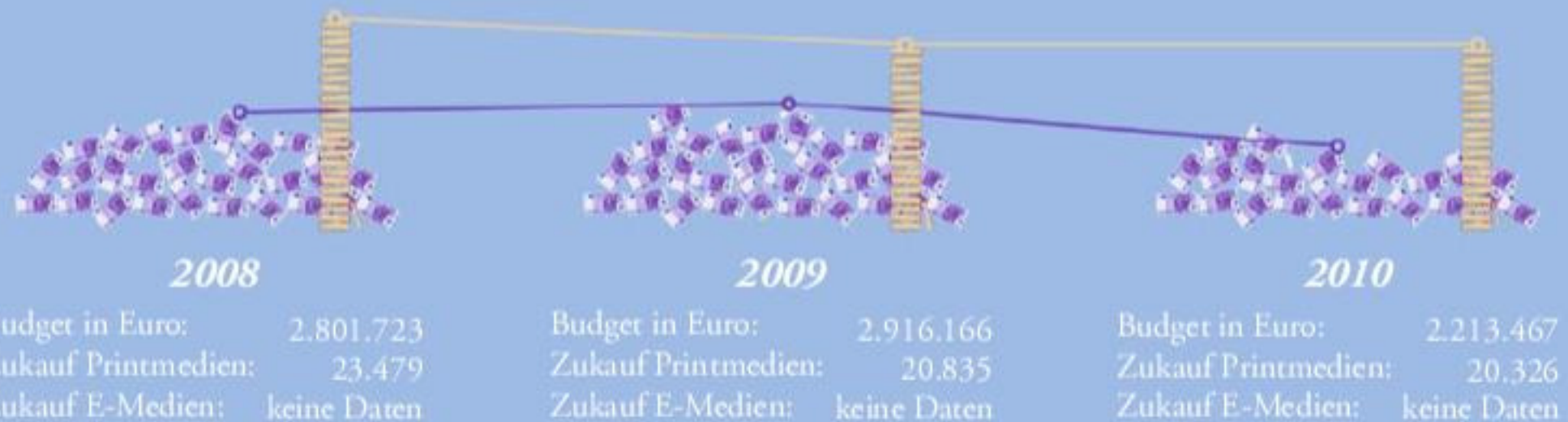
Studenten:	34.024
Printmedien-Bestand:	1.634.082
Print-Abonnements:	1.667
Datenbanken & E-Books:	18.434
E-Zeitungen/Zeitschriften:	29.280



tu

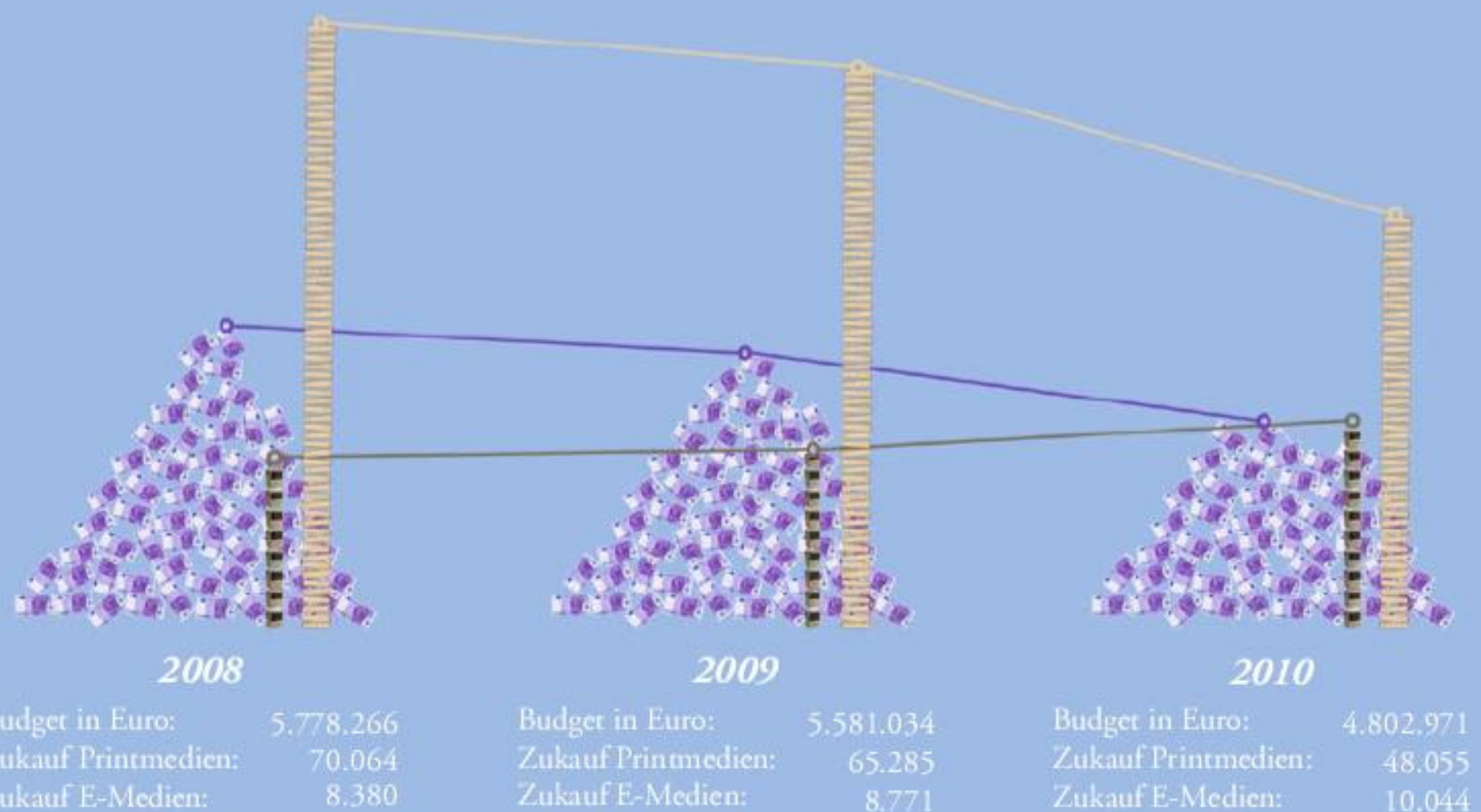
Studenten:	22.284
Printmedien-Bestand:	1.790.351
Print-Abonnements:	2.540

Korrekte Zahlen zu E-Medien waren aufgrund eines Datenbank-Fehlers bis Redaktionsschluss leider nicht erhältlich.



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Studenten:	31.806
Printmedien-Bestand:	2.544.615
Print-Abonnements:	3.328
Datenbanken & E-Books:	33.642
E-Zeitungen/Zeitschriften:	19.948



Das war knapp

Neulich in Deutschland: Alexander Saïtes (20) aus Tennessee fürchtet die deutschen Behörden.

PROTOKOLL KIRSTEN HEIN FOTO LENA KALMER



Er wollte doch nur seine Bahn erreichen: Alexander Saïtes' Weg durch die Unterführung war zu lang, also sprang er hinter dem Zug über die Gleise. Der Schaffner rief die Polizei ...

„Sehr geehrte Reisende, der Zug kann hier nicht weiterfahren, bis die Polizei am Bahnsteig angekommen ist, um die Leute zu verhaften, die diese *gefährliche Handlung* begangen haben. Wir danken für Ihr Verständnis.“ Was hatte der Zugführer gesagt? Egal – kann ja nicht so wichtig sein, dachte ich mir. Ich wollte einfach nur nach Hause. Es war schließlich schon zwei Uhr nachts.

Die Durchsage kam erneut. Plötzlich bemerkte ich, dass uns alle Leute anstarrten. Nach der dritten Durchsage übersetzte mein Freund sie mir und wir entschieden uns auszusteigen. Der Zug fuhr sofort an. Na toll! Ich machte mir Sorgen wegen der Polizei, doch mein Freund versicherte mir, dass dies lediglich eine leere Drohung gewesen war, um uns loszuwerden. Wir warteten eine Stunde auf den nächsten Zug und die Polizei kam nicht. Ich war heilfroh, als ich endlich zu Hause ankam.

Dabei hatte die Nacht so gut angefangen. Mit ein paar Leuten aus Dortmund war ich auf einer Party gewesen. Wir hatten Filme

geschaut und Bier getrunken. Beinahe hätten wir den Zug zurück nach Dortmund verpasst. Also rannten wir die letzten 50 Meter. Wir hatten keine Zeit mehr, unten durch die Unterführung zu laufen, also rannten wir querfeldein und sprangen hinter dem Zug über die Gleise auf den Bahnsteig.

Züge habe ich so richtig erst hier in Deutschland kennengelernt. Wo ich herkomme – in Belfast, Tennessee – gibt es überhaupt keine Züge. Die nächste Bahnstation ist anderthalb Stunden Autofahrt entfernt in Nashville. Ich hätte nicht gedacht, dass das hier so eine große Sache ist, wenn man eine Abkürzung über die Gleise nimmt, nur um den Zug noch zu bekommen. Hier hätte es deswegen fast richtig Stress gegeben. Na ja, wieder was gelernt.

Verdammte Axt!

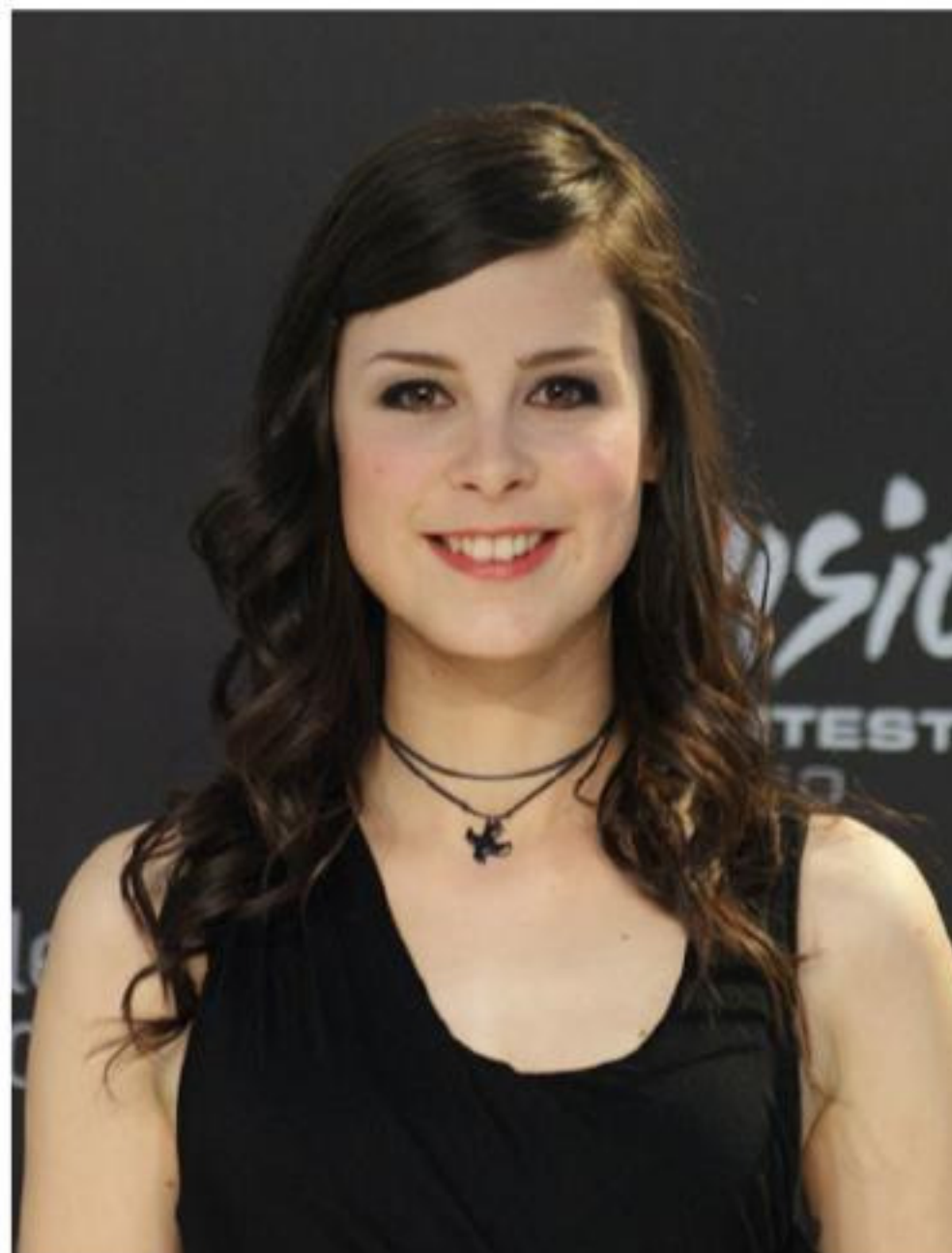
In den Fundbüros der Ruhr-Universitäten stapeln sich nicht nur Taschenrechner, Mäppchen, Bücher und Schminkzeug. An der TU Dortmund wurde auch eine Axt abgegeben. Wie kam die Axt zur Uni? Wir vermuten: Lena Meyer-Landrut hat sie verloren ...

MÄRCHEN ANDREAS BÄUMER FOTOS ANDREAS BÄUMER, DANIEL KRUCZYNSKI

Bei ihrem ersten Eurovision Song Contest 2010 in Oslo war die Axt Lenas Glücksbringer. Auf die Axt konnte sie schwören, mit ihr konnte sie aufdringliche Fans abwehren – und auch Stefan Raab, wenn er ihr mal dumm kam. Das hielt sie frisch und natürlich. Ewigen Dank zollte Lena ihrer rustikalen Begleiterin im goldenen Buch von Hannover: „Wow! Verdammte Axt ist das geil! Dankeschönst, Leni“

Dann machte Lena ihr Abitur. Sie wollte studieren, vielleicht in Dortmund. Am Anfang noch putzmunter, lief sie über den Campus der TU und ließ sich beraten. Vielleicht sollte sie Musikjournalismus studieren. Oder Musik und Englisch. Hauptsache irgendwas mit Musik. Also spazierte sie zur Emil-Figge 50, dem Gebäude der Geisteswissenschaftler, um bei den Fachschaften nachzufragen. Die Axt war dabei, immer griffbereit in der Handtasche.

Auf dem Rückweg waren die Gänge lang und die Treppen fern. Lena begegnete vielen Studentinnen. Manche guckten sie komisch an. Hilflös fühlte Lena nach ihrer Axt. Das beruhigte sie. Die Axt zeigte ihr einen Weg. Durch den Notausgang. Die Alarmglocke rönte, doch das kümmerte sie nicht. Vom Grand Prix war sie schräge Töne gewohnt.



Verlor sie ihre Axt in Dortmund? Lena Meyer-Landrut.

Lena setzte sich auf eine Bank, nahm ihre Axt aus der Handtasche und quatschte mit ihr. „Axt, was soll ich bloß studieren?“. Die Axt schwieg weise. „Soll ich über Musik berichten oder soll ich endlich Englisch lernen?“ Die Axt lag da, sah verdammt axtig aus, blitzte in der Sonne und schwieg. Da blitzte es in Lenas Hirn: „Ich hab’s! Ich nehme noch mal am Song Contest teil und werde Superstar!“ Aufgeregt hopste sie vom Campus. Die Axt aber lag vergessen auf der Bank und wurde später vom aufmerksamen Pfortner ins Fundbüro gebracht.

Und Lena? Nahm zum zweiten Mal am ESC teil. Mit „Taken by a stranger“ – einem Song über ihre Axt, die von einem Fremden genommen wurde.

Sie kam auf Platz 10.

Kein Glücksbringer, kein Sieg.

Lena, Deine Axt wartet auf Dich. Wie jedes Fundstück lässt sie sich beim Pfortner in der Emil Figge 50 abholen. Er ist fast rund um die Uhr da, auf jeden Fall aber von 10 bis 11 Uhr sowie von 14 bis 15 Uhr. Und seine Telefonnummer ist 0231/755-2636.



Gehörte sie einst der Repräsentantin unseres Landes? Die Original-Axt aus dem Fundbüro der TU Dortmund.

Der Baum-Flüsterer

Vom Hörsaal ab in den Garten – für Prof. Thomas Stützel ein normaler Arbeitstag. Seinen Studenten erklärt er Evolution und Vielfalt der Pflanzen. Daneben leitet er den Botanischen Garten der RUB.

TEXT JULIA KNORR, HANNAH SANDER FOTO LENA KALMER

Das Untersuchungsmaterial pflückt sich nicht von alleine, also muss der Professor schon mal selbst auf die Bäume klettern. In bis zu 20 Metern Höhe entnimmt er Mammutbaum-Proben. Mit der Leiter? Ach was, dazu gibt's doch Ästel

Blumen und Bäume sind die Leidenschaft von Thomas Stützel (56), beruflich wie privat. Auch seine Frau hat er in der Natur kennen gelernt. Auf einer Forschungsexkursion nach Slowenien sind sich die beiden erstmals begegnet.

Fast 14.000 Pflanzensorten aus aller Welt wachsen im Botanischen Garten – für den Professor ein Paradies. Das Indianerkrant beispielsweise kommt ursprünglich aus Amerika, aber in Bochum wächst es auch gut.

Gymnospermen – so heißen Nadelhölzer bei Baumexperten. Mit seinen Studenten untersucht er beispielsweise Pinienzapfen. Die Bochumer Botaniker sind eine der weltweit führenden Arbeitsgruppen auf diesem Gebiet.

Zuhause gießt seine Frau die Zierpflanzen, Professor Stützel selbst baut lieber Gemüse an. Beim Gartenumgraben kann er sich am besten erholen – von der Büroarbeit und manchmal auch von den Studenten.

Mit diesen Treckern fahren die Mitarbeiter durch den Garten. Auf dem 13 Hektar großen Gebiet leben nicht nur Pflanzen, sondern auch Frösche, Schlangen und Feuersalamander. Von seinem Bürofenster aus hat Thomas Stützel sogar schon eine Waldohreule beobachtet.

Halt die Fres

Die der Regierung zuständige Finanzministerin hat die Mitglieder der Finanzkommission ermahnt, dafür hätte er eigentlich eine Entschädigung von 1000 Euro erhalten, auch der Finanzminister. Im September 2010 einen Haushaltsentwurf vorzulegen. Bis dahin hat er sich nicht entschieden. Auch zehn Monate nach der

Die beiden Ministerpräsidenten, die sich in der vergangenen Woche in Bonn trafen, haben sich in der vergangenen Woche in Bonn trafen, um die Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen zu verbessern. Die beiden Ministerpräsidenten, die sich in der vergangenen Woche in Bonn trafen, haben sich in der vergangenen Woche in Bonn trafen, um die Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen zu verbessern.

Problemen. Ausrechnungen werden spät oder nicht bei mehrfachen Kopierfehlern mitgeteilt. Wehlagt sich Fachschaftsvorstand bekommen zwar unser Geld, aber das ist teilweise mit unserer Aufsicht verbunden. Hier ist es so, dass alle betroffenen Beauftragten den Termin noch nicht. Das ist ein Problem, das wir nicht lösen können. Ich bin der Meinung, dass wir das Problem lösen müssen. Ich bin der Meinung, dass wir das Problem lösen müssen. Ich bin der Meinung, dass wir das Problem lösen müssen.

Es geht noch kein Jahr, aber die Legislaturperiode für die laufenden Wahlen ist schon fast zu Ende. Das Studierendenparlament der Uni Wien hat sich in der vergangenen Woche mit dem Verbleib der derzeitigen Legislaturperiode beschäftigt. Die Wahl im Juli 2010 ist noch nicht entschieden. Das Studierendenparlament der Uni Wien hat sich in der vergangenen Woche mit dem Verbleib der derzeitigen Legislaturperiode beschäftigt. Die Wahl im Juli 2010 ist noch nicht entschieden.

Beschimpfungen, ungültige Wahlen. Das Studierendenparlament der Uni Wien hat sich in der vergangenen Woche mit dem Verbleib der derzeitigen Legislaturperiode beschäftigt. Die Wahl im Juli 2010 ist noch nicht entschieden.

Ein Drama

**TEXT DANIELA ALBAT, JULIA
FOTOS LER**

das ist teilweise mit enormem Aufwand verbunden. Hier besteht dringender Verbesserungsbedarf. Ver-

Wahl im Juli 2010

Erster Akt: Willkommen im Kindergarten

Nach acht Minuten ist die Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) beendet. Eine ordentliche Versammlung ist nicht zustande gekommen, wie so oft in den vergangenen Wochen. Die Liste mit den Problemen ist lang: Gegenseitige Beschimpfungen sind im StuPa mittlerweile der normale Umgangston, Sitzungen bis in die Morgenstunden keine Seltenheit. Selbst bei den Finanzen gibt es Versäumnisse. Die letzten Wahlen wurden gerade für ungültig erklärt. Und den nächsten Wahltermin hat das StuPa verschoben – das nicht ordentlich legitimierte Parlament bleibt also noch ein halbes Jahr länger im Amt.

Nicht einmal die Hälfte der 37 StuPa-Mitglieder ist dieses Mal nach Duisburg gekommen. Damit ist das Parlament nicht beschlussfähig. Schon im Vorfeld gab es Einsprüche gegen die Sitzung. „Es ist hochnotpeinlich, dass wieder so ein Scheiß hier passiert“, beklagt sich Fachschaftsvertreterin Agnes Niersmann. Peinlich vor allem: Das StuPa wird aus den Semesterbeiträgen finanziert. Was eigentlich die studentische Interessenvertretung darstellt, ist in Duisburg-Essen ein „großer Kindergarten“, sagt Niersmann – bezahlt wird der von den Studenten.

Zweiter Akt: Unter aller Sau

„Vielleicht hat er keinen Penis.“ Oder auch „Wäre es denn auch Satire, wenn ich mit meiner Kniescheibe deine Nase dein Hirn bohre?“ Die Protokolle auf der Website des StuPa zeigen das ganze Ausmaß der Streitigkeiten. Wortmeldungen werden mit einem „Halt die Fresse“ abgebügelt, und ob die „obszöne Geste“ ins Protokoll aufgenommen wird, ist eine minutenlange Diskussion wert. Die aggressive Grundstimmung im StuPa erschwert das Vorankommen der Sitzungen erheblich. Beleidigungen sind an der Tagesordnung, endlose Diskussionen die Regel.

Wenn doch einmal Beschlüsse gefasst werden, ist nicht sicher, ob diese auch gültig sind. Normalerweise trifft sich das StuPa alle vier Wochen, doch häufig werden die Sitzungen vertagt oder für ungültig erklärt. Das hängt meist mit den schriftlichen Einladungen zur Sitzung zusammen: Eigentlich müssen alle Parlamentarier diese vom StuPa-Präsidenten sieben Tage vor einer Sitzung schriftlich erhalten. Immer wieder haben sich in letzter Zeit Parlamentarier beschwert, dass sie ihre Einladung einen Tag zu spät bekommen hätten. Durch die Verspätung wird die ganze Sitzung anfechtbar – und damit sind alle getroffenen Beschlüsse ungültig.

„Unter aller Sau“ findet Jens Eißmann den Ablauf der Sitzungen. Der Lehramtsstudent ist seit der vergangenen Wahl Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) und gehört zur Liste der unabhängigen Studierenden (LuSt). Er ärgert sich über



Felix Hesse, Chef der Jungsozialisten im Studentenparlament ...

das destruktive Verhalten vieler Parlamentarier: „Da sind Leute, die sprechen bloß, um sich selbst zu hören.“

Auch Felix Hesse, Vorsitzender der Hochschulgruppe der Jungsozialisten (Jusos), ist frustriert. „Es ist ab einer gewissen Stelle einfach nicht mehr ernst zu nehmen, was im StuPa besprochen wird“, sagt Hesse. „Da werden doch nur noch persönliche Fehden ausgetragen.“

Die miese Stimmung geht so weit, dass im vergangenen Jahr sogar Sicherheitspersonal zur Parlamentssitzung bestellt wurde. Wie aus den Protokollen hervorgeht, befürchtete der damalige StuPa-Präsident, dass die Streitereien zwischen den Parlamentariern eskalieren könnten. Bezahlt wurde das Sicherheitspersonal von den Studenten.

Dritter Akt: Mit Geld spielt man nicht

26 Euro pro Jahr zahlt jeder Student der Uni Duisburg-Essen an AStA und StuPa. In der laufenden Legislaturperiode stehen dem AStA insgesamt 806.000 Euro zur freien Verfügung. Der größte Teil von über 400.000 Euro wird für die Referate des AStA verwendet, die für die verschiedenen Belange der Studenten zuständig sind.

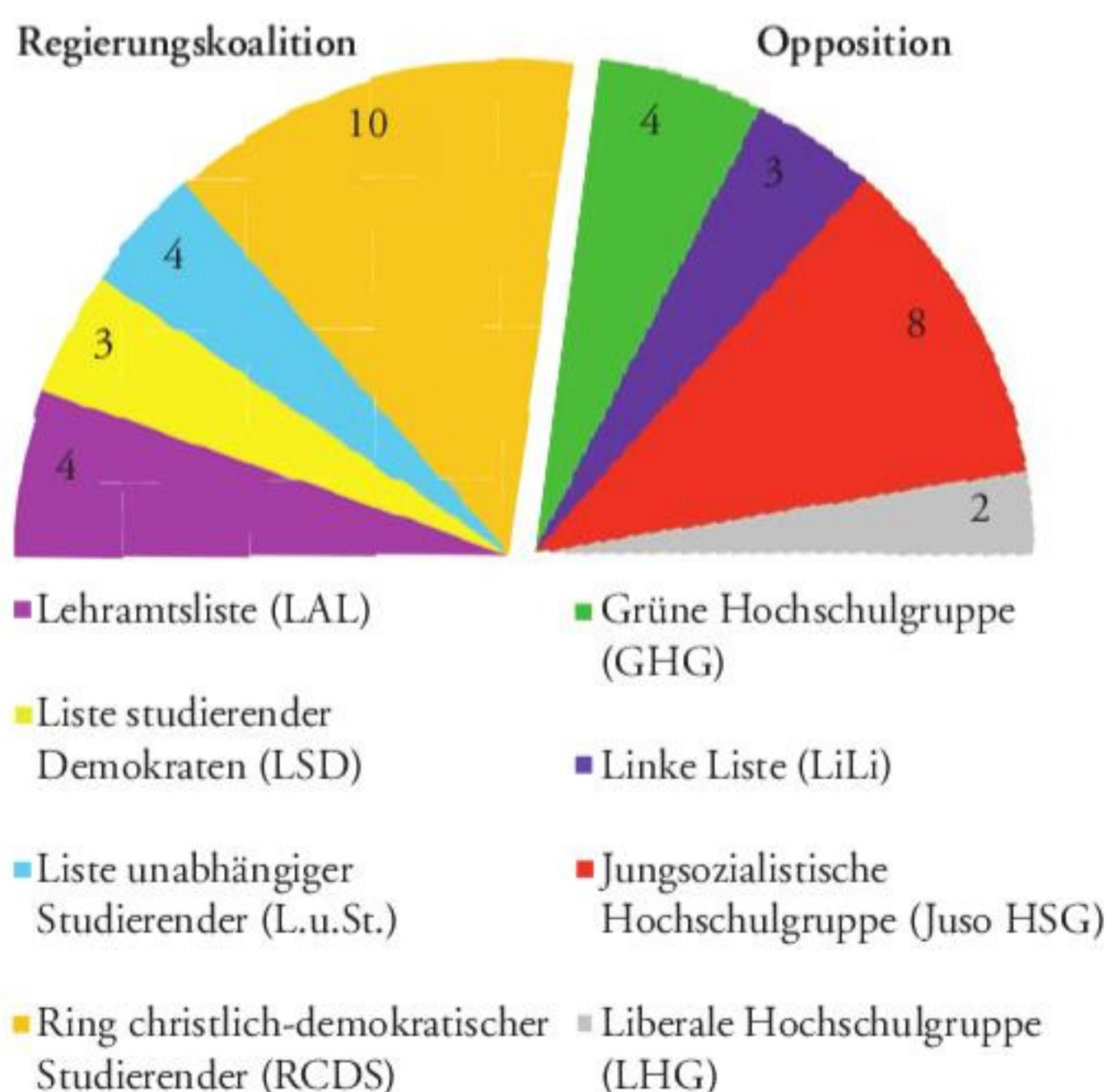
Die Mitglieder dieser Referate erhalten für ihre Tätigkeiten eine Aufwandsentschädigung von bis zu 500 Euro monatlich. Auch der Finanzreferent wird jeden Monat für seine Arbeit bezahlt. Dafür hätte er eigentlich bis zum 1. September 2010



... hält die Arbeit des Gremiums für „nicht mehr ernst zu nehmen“.

StuPa – Was ist das?

Das Studierendenparlament (StuPa) vertritt die Studenten einer Uni. Jährlich wählen alle Einschriebenen ihre Mitglieder. Das Parlament stellt und kontrolliert den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA), der als Regierung arbeitet. Aktuell ist das StuPa der Uni Duisburg-Essen folgendermaßen zusammengesetzt:



Aus den StuPa-Protokollen

18. NOVEMBER 2009: „DER STELLVERTRETENDE VORSITZENDE DES PRÄSIDIUMS ROBIN WILHARM (JUSO-HSG) ERINNERT AN DAS RAUCH- UND ALKOHOLVERBOT FÜR PARLAMETARIERINNEN UND PARLAMETARIER WÄHREND DER SITZUNG.“

20. JANUAR 2010: „DANIEL LUCAS HÄLT C.S. DEMOKRATIEVERSTÄNDNIS FÜR PERVERS UND EMPFIEHLT IHM, IN EINEN DIKTATORISCHEN STAAT ZU ZIEHEN.“

11. AUGUST 2010: „CHRISTIAN NEUMANN ERMAHNT DIE BETEILIGTEN KEINE WUTAUSBRÜCHE ZU BEKOMMEN.“

„ES WIRD EIN ANTRAG AUF VERTAGUNG DER SITZUNG AUF DEN 1. SEPTEMBER 2010 GESTELLT.“

„DIE SITZUNG WIRD VON CHRISTIAN NEUMANN AM 18. SEPTEMBER UM 9:58 UHR GESCHLOSSEN. (ERÖFFNET: 20:42 VORTAG)“

22. OKTOBER 2010: „NUR WEIL DER H.B. NOCH KEINE FRAU ANGEFASST HAT, DARF ER IHR DOCH NICHT DAS WORT VERBIETEN.“

„EINE AUSSAGE VON JULIAN SCHULZ: ‚DER ANTRAG IST SCHEIBE.‘“

„JAN BAUER (LUST) MEINT, DASS DER WICHTIGE PUNKTE SEI, DASS ES EINEN VERTRAUENSBRUCH IN DIESEM HAUSE GEBE. WENN ES ZU DIEBSTÄHLEN UNTER DEN PARLAMETARIERN KOMME, DANN SEI DAS ALLEINE SCHON GRUND EINEN AUSSCHUSS ZU GRÜNDEN UND ER KÜNDIGT AN, DASS ES STRAFRECHTLICHE SCHRITTE GEBEN WERDE.“

„JULIAN SCHULZ NENNT K.B. ‚GEISTESKRANK‘.“



AStA-Vorsitzender Jens Eißmann: „Die Arbeit des StuPa ist unter aller Sau.“ Finanzreferent und Kassenverwalter seiner eigenen Truppe sind allerdings über Wochen nicht erreichbar.

einen Haushaltsentwurf vorlegen müssen. Doch auch zehn Monate nach der Wahl steht noch kein Finanzplan für die laufende Legislaturperiode.

Erst Ende 2010 hat der Referent die Vorlage eingereicht. „Wir als AStA haben uns da nicht gerade mit Ruhm bekleckert“, sagt AStA-Vorsitzender Jens Eißmann. Aber: „Die hauptsächliche Verzögerung kommt durch das StuPa.“ Das Parlament muss den Haushaltsplan nämlich beschließen. Aber endlose Diskussionen, Vertagungen und Anwesenheitsprobleme verzögern den Beschluss.

Die einzige Möglichkeit zu haushalten ist im Moment die Zwölftel-Wirtschaft. Dabei wird jeden Monat ein Zwölftel des Vorjahres-Budgets ausgegeben. Spielraum für größere Projekte oder Investitionen bleibt da wenig. Die laufenden Kosten können zwar abgedeckt werden, doch selbst hier gibt es Schwierigkeiten. Das Finanzreferat sei schwer zu erreichen, beklagt sich Fachschaftsvertreter Marius Zima.

Um Gelder zu erhalten, müssten zwei Vertreter der Fachschaft mit dem zuständigen Referenten zur Bank gehen. Wegen der Abwesenheiten des Finanzreferats habe die Fachschaft für Wirtschaftsingenieurwesen ihr Geld dieses Jahr vier Monate zu spät erhalten. Auch das Referat für Schwule, Bisexuelle und Lesben (SchwubiLe) berichtet von Problemen: Auf Anfragen werde spät oder nur bei mehrfacher Kontaktaufnahme reagiert. „Wir bekommen zwar unser Geld, aber das ist teilweise mit enormem Aufwand verbunden. Hier besteht dringender Verbesserungsbedarf.“

Vierter Akt: Der AStA – von engagiert bis faul

Versagt also die studentische Selbstvertretung vollständig? Immerhin, einen Lichtblick gibt es noch: „Im AStA läuft es wesentlich besser“, meint Chef Jens Eißmann. Die Arbeit des Gremiums sei deutlich transparenter geworden. So wird zum Beispiel jeden Monat ein Berichtsheft veröffentlicht, in dem die Referate ihre Arbeit vorstellen.

Doch auch im AStA gibt es mittlerweile Probleme: Eigentlich müssten die verschiedenen Referate regelmäßige Sprechstunden anbieten. Im Finanzreferat funktioniert diese Regelung offensichtlich nicht. Das zeigen nicht nur die Aussagen von anderen Parlamentariern und die Probleme bei der Auszahlung der Gelder. Auch die Recherche der pflichtlektüre hat bestätigt: Finanzreferent Boris Schön und Kassenverwalter Jürgen Reitter waren trotz wiederholter Anfragen nicht zu erreichen.

„Die Zusammenarbeit mit dem AStA hängt vom Engagement der einzelnen Mitglieder ab“, sagt ein Vertreter des SchwubiLe und fügt hinzu „Das reicht von super engagiert bis faul.“

Für Jens Eißmann ist es wichtig, zwischen beiden Gremien zu unterscheiden: Während das StuPa sich selbst blockiere, laufe die Arbeit im AStA noch. Die Streitereien der Parlamentarier werden in letzter Zeit jedoch auch hier deutlich: Die Regierungskoalition stellt den AStA schließlich aus ihren eigenen Reihen. Die schlechte Atmosphäre im StuPa wirkt sich auch auf die Zusammenarbeit innerhalb der Koalition aus.

Fünfter Akt: Die Qual mit der Wahl

Die nächsten Wahlen des StuPa sollten eigentlich Ende Juni durchgeführt werden. Die vorgesehene Legislaturperiode des Parlaments dauert schließlich nur ein Jahr. Auf der StuPa-Sitzung vom 27. April wurde dementsprechend ein Wahltermin für den Sommer festgelegt. Ein paar Tage später hat jedoch eine Parlamentarierin die Sitzung erfolgreich angefochten. Sie hätte ihre Einladung einen Tag zu spät erhalten. Alle getroffenen Beschlüsse sind damit ungültig – die Wahl kann nicht wie geplant stattfinden. Früherster Termin für die nächste Wahl wäre November, wenn alle in der Wahlordnung festgelegten Fristen eingehalten werden sollen. Endgültig beschlossen hat das Parlament jedoch auch diesen Termin noch nicht. Das derzeitige StuPa bleibt im Amt, bis die nächsten Wahlen zu Stande kommen.

Dabei gab es schon bei der letzten Wahl im Juli 2010 Ungereimtheiten, die bis heute nicht aufgeklärt sind. Regierung und Opposition sind sich einig, dass da gewaltig etwas schief gelaufen ist. Aber was genau das war und wer dafür die Verantwortung trägt, darüber streiten sie bis heute. „Die Opposition hat die Wahl verloren und ist jetzt sauer“, sagt AStA-Vorsitzender Jens Eißmann. Er bestätigt aber, dass es Unregelmäßigkeiten gab. Juso-Mitglied Felix Hesse sagt: „Es hat sich herausgestellt, dass 14 Prozent der Stimmen ungültig waren, weil bei vielen Wahlzetteln der vorgeschriebene Gültigkeits-Stempel gefehlt hat.“ Von der Lagerung der Wahlurnen bis zur Auszählung der Stimmzettel, überall habe es zumindest fragwürdige Zwischenfälle gegeben. Hesse gibt zu, dass den einzelnen Beteiligten nichts nachgewiesen werden könne. Die Situation zeigt jedoch, wie groß das Misstrauen zwischen den Listen ist.

Es musste ein Prüfungsausschuss eingesetzt werden, um die Gültigkeit der Wahl zu untersuchen. Die Kommission ist jetzt zu dem Ergebnis gekommen, dass wichtige Wahlgrundsätze verletzt wurden. „Diese Wahl ist eindeutig für ungültig zu erklären“, sagt ein Mitglied des Ausschusses. Es sei davon auszugehen, dass Dritte unberechtigt in den Wahlprozess eingegriffen hätten. Der Ergebnisbericht wird dem StuPa auf der nächsten Sitzung vorgestellt. Frühester Termin für fristgerechte Neuwahlen: November. Ob die reguläre Wahlen verschoben werden oder ob es Neuwahlen gibt – so oder so bleibt das StuPa länger im Amt.

AStA-Vorsitzender Eißmann ist unzufrieden: „Die Wahlverschiebung ist eine Frechheit.“ Er hat sich mit einem Schreiben an die Hochschulleitung gewandt, um klare Richtlinien für den Ablauf der Arbeit im StuPa zu erhalten. Das Rektorat hat mittlerweile reagiert und einen Moderator eingesetzt. Dieser soll sich mit Vertretern aller Listen zusammensetzen und nach einer Lösung für die Probleme im StuPa suchen. Das Eingreifen von oben wird aber nicht von allen Seiten bejubelt. „Das ist eigentlich ein Armutszeugnis, dass eine selbstständige Studierendenschaft die Hochschulleitung um Hilfe bitten muss“, sagt Felix Hesse.

Aber so wie das StuPa in letzter Zeit arbeitet, darf es nicht weitergehen, darin sind sich die Beteiligten einig. Letztlich gehen die Streitereien auf Kosten der Studenten: Sie bezahlen für eine Interessensvertretung, die sich selbst lahm gelegt hat.

8. DEZEMBER 2010: „SASCHA LÜCKER (JUSO HSG) HATTE BEI DER LETZTEN SITZUNG ANGST, DASS GEWISSE PERSONEN IHN ANGREIFEN.“

„DANIEL LUCAS SAGT ZU H.B.: ‚NEIN, HALT DIE FRESSE.‘“

19. JANUAR 2011: „DANIEL LUCAS: ... WILL, DASS SEIN ZWISCHENRUF GEGENÜBER H.B. (‚HALT DIE FRESSE!‘) GESTRICHEN WIRD.“

„PATRICK VILTUZNİK (LSD): WILL IM PROTOKOLL WISSEN, DASS ROBIN WILHARM IHM EINEM OBSZÖNE GESTE GEZEIGT HAT.“

„ROBIN WILHARM (JUSO): ERKLÄRT DARAUFHIN, DASS PATRICK VILTUZNİK ZUM WIEDERHOLTEN MALE WÄHREND VORTRÄGEN GEGÄHNT HAT.“

„DIE SITZUNG WIRD WEGEN BESCHLUSSUNFÄHIGKEIT ABGEBROCHEN UM 01:10.“

16. FEBRUAR 2011: :„BEGINN UM 18:00. AUSTEILUNG DER STIMMKARTEN BEENDET UM 19:30. (...)“

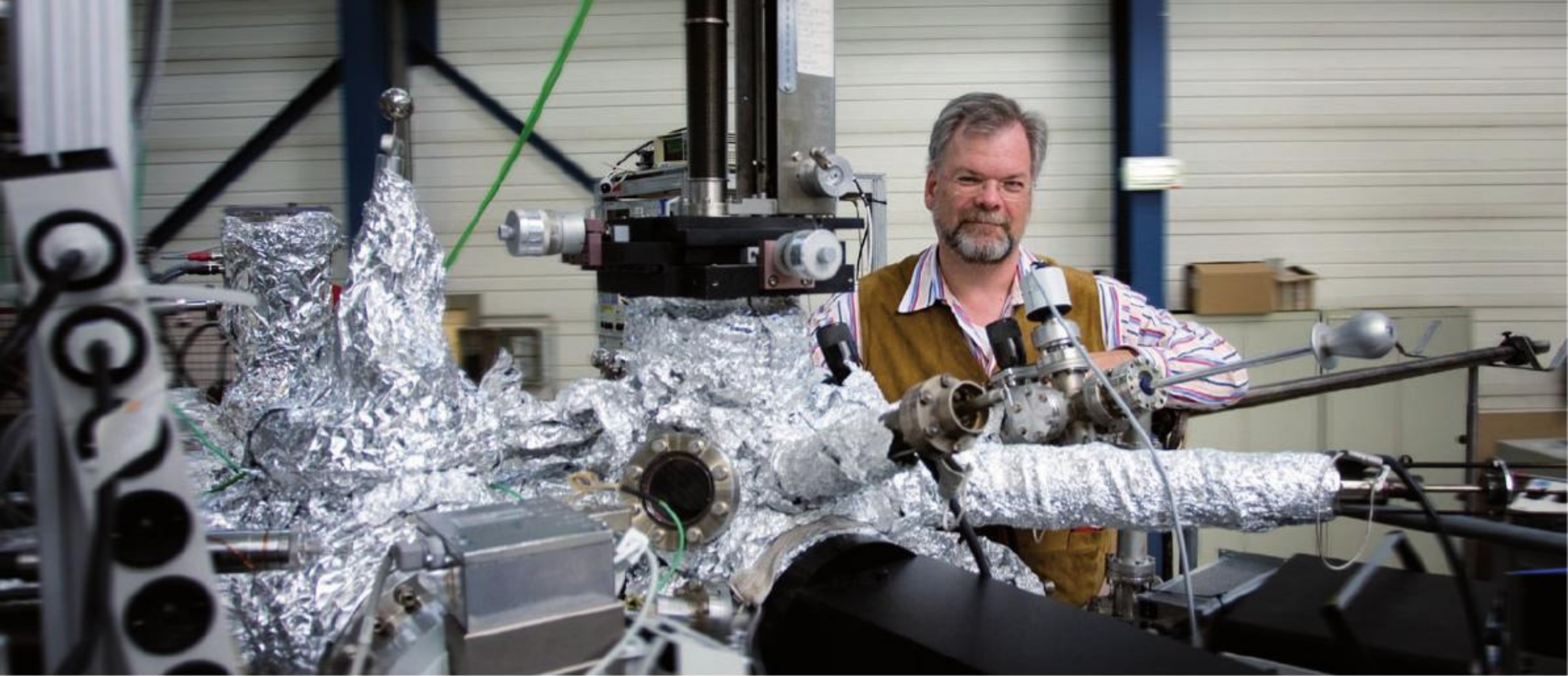
„SASCHA LÜCKER (JUSOS) BEMÄNGELT, DASS HIER, WIE AUCH BEI ANDEREN, IM TÄTIGKEITSBERICHT NUR MIT COPY AND PASTE GEARBEITET WIRD.“

25. MÄRZ 2011: „MARIUS ZIMA (JUSO) ZWISCHENRUF: ‚DAS IST BESCHISSENE WAHRHEIT.‘“

„MARIUS ZIMA (JUSO): ‚DIE KOALITION HAT IN DER GANZEN ZEIT BEWIESEN, DASS SIE DEMOKRATIE, WENN GEGEN SIE GERICHTET, NICHT NÜTZLICH ERSCHEINT.‘“

„MARIUS ZIMA (JUSO): ‚ALLES ANDERE WÄRE EIN SCHLAG IN DIE FRESSE DER DEMOKRATIE ... GESICHT DER DEMOKRATIE. ENTSCHULDIGUNG.‘ (WORTPROTOKOLL AUF WUNSCH)“

„DANIEL LUCAS FRAGT NACH ANWESENDEN DES HAUSHALTSAUSSCHUSS. KEINE ANTWORT.“



Claus Schneider am Photoelektronenspektrometer. Als Physiker untersucht er die elektronischen Strukturen von Oberflächen und dünnen Schichten. Über die Strukturen der Ruhr-Allianz sagt Schneider: „Da ist noch eine Menge Potential, das man ausschöpfen kann.“

Prof an drei Unis

Claus Schneider soll zukünftig an allen drei Ruhr-Unis lehren und forschen. Er will die Ruhrallianz mit Leben füllen – und stellt fest: Noch ist sie mehr Traum als Wirklichkeit.

GESPRÄCH: LYDIA KLÖCKNER FOTO: MORITZ TSCHERMAK

Herr Schneider, wofür braucht die „Universitäts-Allianz Metropole Ruhr“ (UAMR) einen gemeinsamen Professor?

Bei der UAMR-Professur soll es darum gehen, an allen drei Universitäten tätig zu werden, die sich in der Ruhr-Allianz zusammengeschlossen haben – sowohl in der Wissenschaft als auch in der Lehre. Die Idee dahinter ist, die Universitäten etwas näher zusammenzubringen. Das ist sicherlich ein Prozess, der noch eine ganze Weile dauern wird. Zurzeit geht es an den einzelnen Universitäten noch in individuelle Richtungen. Das Ganze dann auch wirklich als eine Einheit arbeiten zu lassen, erfordert noch viele Schritte.

Die Ruhr-Allianz

2007 haben sich die Unis Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen zur „Universitätsallianz Metropole Ruhr“ zusammengeschlossen. Sie soll den insgesamt rund 89.000 Studierenden eine größere Fächervielfalt anbieten und mehr Mobilität zwischen den drei Universitäten ermöglichen. In der Forschung soll jede Universität von den Schwerpunkten der anderen Unis profitieren können. Insgesamt wollen die Universitäten national und international bekannter werden.

Welche Schritte haben Sie geplant, um die Universitäten zu vernetzen?

Es gibt verschiedene Ansätze. Eine Idee ist, dass ich reihum in Duisburg, in Dortmund und in Bochum Vorlesungen halte. Meine Schwerpunkte liegen im Bereich Magnetismus und Oberflächenphysik – das sind Themen, die an allen drei Universitäten eine Rolle spielen. So eine Vorlesungsreihe würde aber frühestens im Sommersemester 2012 beginnen. Was mir auch vorschwebt, ist eine gemeinsame Veranstaltung, zum Beispiel eine Sommerschule, in der man Studenten von allen drei Universitäten in den Semesterferien für eine Woche zusammenbringt.

Sie sind seit dem vergangenen Jahr UAMR-Professor. Warum ausgerechnet Sie?

Ich denke, das ist eine logische Konsequenz aus meinen früheren Tätigkeiten. Seit 2004 bin ich an der Universität Duisburg-Essen und seitdem habe ich ohnehin schon intensiv mit der Universität Dortmund zusammengearbeitet.

Die Verbindung nach Bochum gibt es über einen Sonderforschungsbereich zur Untersuchung magnetischer Systeme. Was mir noch ein bisschen fehlt, ist die Klammer von Bochum nach Dortmund.

Was hat sich für Sie verändert, seit Sie UAMR-Professor sind?

Ich habe mehr Arbeit. Es ist eine reizvolle Arbeit, weil sie mehr Gestaltungsspielraum erlaubt. Aber sie frisst zugegebenermaßen sehr viel Zeit. Das alles zu planen geht nicht von heute auf morgen.

Wie profitieren die Universitäten – und vor allem die Studenten – von der Ruhr-Allianz?

Man kann die Themen der drei Universitäten ein bisschen besser aufeinander abstimmen und Gebiete herausarbeiten, auf denen jede Universität ihren „Leuchtturm“ hat. Und die drei Universitäten können sehr eng zusammenarbeiten, sodass sie gemeinsam in der Lage sind, Fördermittel einzuwerben. Darum geht es ja dann letzten Endes: Lehre ist die eine Geschichte, Geld zu beschaffen für die Forschung ist eine andere wichtige Geschichte. Ich glaube, wenn man sich da richtig positioniert, kann man auch den Studenten eine sehr attraktive Lösung anbieten. Es muss ein schlagkräftiges Konstrukt herauskommen, das sich sowohl in der Forschungslandschaft positionieren kann als auch in der Lehre. Da ist noch eine Menge Potential, das man ausschöpfen kann.

Potential gibt es sicherlich genug – zumal man im Moment noch nicht allzu viel merkt von der Ruhr-Allianz. Warum ist das so?

Das ist eine gute Frage, aber politisch natürlich ein heikles Thema. Es kann sein, dass man jetzt im Rahmen der Exzellenzinitiative versucht hat, mit der eigenen

Claus Schneider

... ist seit 2010 UAMR-Professor. Damit ist er der erste gemeinsame Professor der drei Unis Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen. Seit 2004 lehrt und forscht Schneider an der Universität Duisburg-Essen im Bereich Experimentalphysik und Elektronische Eigenschaften. In verschiedenen Projekten kooperierte er schon vor seiner Allianz-Professur mit den Unis in Bochum und Dortmund. Zudem ist Schneider Direktor am Institut für Festkörperforschung des Forschungszentrums Jülich.



Schneiders Erfahrung mit der Ruhr-Allianz: Große Distanzen, viele Termine, wenig Geld.

Universität in das Programm hineinzukommen. Ich hatte eigentlich erwartet, dass es eine gemeinsame Bewerbung unter dem Titel „UAMR“ geben würde, was aber nicht passiert ist. Jede Universität hat einzeln ihre Anträge gestellt. In Duisburg-Essen und Dortmund ist im Bereich der Naturwissenschaften nichts durchgekommen, in Bochum ist ein Thema jetzt zumindest für die weitreichendere Antragstellung aufgefordert. Ich denke, momentan versuchen die Universitäten noch individuell voranzukommen. Und wahrscheinlich wird das Ergebnis der Exzellenzinitiative darüber bestimmen, wie intensiv man die Ruhr-Allianz tatsächlich vorantreiben will.

In Bochum werden Fremdsprachenkurse angeboten, die für Studenten aus Dortmund und Duisburg kostenpflichtig sind. Ähnliches gilt für Sportkurse in Duisburg-Essen, die für externe Studenten extra kosten. Außerdem beschwerten sich die Spagat-Studenten, die an einer zweiten Uni ihr Nebenfach studieren häufig über organisatorische Schwierigkeiten. Widersprechen diese Probleme nicht der Idee einer Allianz?

Das sind zunächst mal Dinge, die etwas mit dem Budget zu tun haben – also mit der Frage, wo das Geld herkommt und wer bezahlt. Es ist aber wichtig, diese Dinge zu diskutieren, wenn man an einen weiteren Zusammenschluss denkt. Da muss man sich zusammenraufen. Und es ist natürlich so, dass man sich meistens dann zusammenrauft, wenn ein äußerer Zwang vorliegt, wie zum Beispiel die Exzellenzinitiative oder die Folgen, die sich daraus ergeben. Wenn man sieht: „Wir müssen jetzt etwas tun, um konkurrenzfähig zu sein.“ Aber wie ich die Universitäten kenne, sind das relativ langwierige Prozesse. Denn es sind Gremien involviert, man muss sich erst zusammenfinden und es geht nicht zuletzt um Geld.

Gegen den Strom

Kernkraft, ja bitte: Christian Kubelt ist einer von 13 Studenten, die in Aachen „Nuclear Safety Engineering“ studieren. Kaum jemand in seinem Umfeld versteht seine Wahl – vor allem jetzt, da der Atomausstieg beschlossen ist.

TEXT LARA ENSTE FOTOS MORITZ TSCHERMAK



Christian sieht entspannt in die Zukunft: Auch beim Rückbau von Kraftwerken gibt es Jobs für Kernsicherheitstechniker.

Manche Szenen erlebt Christian Kubelt immer wieder. Sogar im Geburtsvorbereitungskurs, als er und seine Freundin sich den anderen Pärchen vorstellen. Als seine Partnerin Nathalie Reinheimer sagt: „Mein Freund ist Kerntechniker“, lachen alle. Christian hat sein Gesicht in den Händen versteckt. Dabei schämt er sich nicht für sein Studium. Dennoch: „Es gibt ein bestimmtes Bild in den Köpfen, dass es etwas Unvernünftiges oder Böses ist.“ Deshalb sagt er in solchen Situationen lieber, er sei Ingenieur, „bevor ich dann mit jedem diskutieren muss.“

Christian studiert seit dem vergangenen Wintersemester den Master-Studiengang „Nuclear Safety Engineering“ (Nukleare Sicherheitstechnik) an der RWTH Aachen. Sein Studiengang sorgt für Wirbel. Mal sind es Journalisten, die nach den Ereignissen in Fukushima reihenweise im Institut auftauchen. Mal fragt seine eigene Familie beim Kaffeekränzchen nach dem Studium. Christian ist in den vergangenen Monaten erst bewusst geworden, wie viele Kernkraftgegner es in seiner Verwandtschaft gibt. Wenn der 24-Jährige in einer Runde erzählt, was er studiert, geht das Gespräch immer lebhaft weiter.

Anfeindungen und Diskussionen

Christians Freundin Nathalie sagt: „Das kann schon manchmal nervig sein.“ Und fügt hinzu: „Aber er stellt sich dem ja auch.“ In der Tat hat Christian sich inzwischen daran gewöhnt und nichts dagegen, das Thema Kernenergie zu diskutieren. „Aber leider geht das schnell auf die emotionale Schiene. Da kann ich mit rationalen Argumenten nicht viel ausrichten“, erzählt er. Meist versucht er dann ruhig zu bleiben. Er versteht, dass andere nicht so viel Ahnung von Energiewirtschaft haben und trotzdem diskutieren wollen. Eines regt ihn aber auf: Wenn Leute ihm unterstellen, man könne solch ein Studium nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. „Hundertprozentig sicher ist keine Technologie. Aber ich will schließlich mehr Sicherheit schaffen. Das können doch alle nur wollen“, sagt er.

Christian hat gelernt sich zu rechtfertigen. Wenn er über Kernkraft und Sicherheit spricht, klingt es anders als bei Außenstehenden. Er benutzt nicht das Wort „Angst“, spricht höchstens von „Respekt“. Selbst den hatte er nicht, als er das geplante Endlager – und jetzt schon Zwischenlager für schwach radioaktiven Abfall – Gorleben besuchte. Diese Studienexkursion fand Christian eher „spektakulär“. Als nächstes würde er gerne ein Kernkraftwerk von innen sehen. Wenn er das erzählt, reagieren seine Freunde auch mal mit ungläubigen Blicken. Er zitiert dann Fallzahlen und Fakten, er vertraut der Technik und erklärt die Sicherheitsmaßnahmen.

„Nuclear Safety Engineer“ wird Christian aber nicht, weil er uneingeschränkter Kernkraft-Fan ist. Nach seinem Maschinenbau-Bachelor in Siegen und Portsmouth wollte er einfach etwas Neues kennenlernen: „Ich bin auf den Studiengang gestoßen und dachte als erstes: ‚So was gibt’s? Ist das vielleicht ein Druckfehler?‘ Seine Neugier war ein Grund, den Studiengang in Aachen zu wählen. Er hatte nämlich selbst einige Vorurteile: „Die große, böse Atomlob-

Nuclear Safety Engineering

Was?

Den Master-Studiengang „Nuclear Safety Engineering“ gibt es an der RWTH Aachen seit dem Wintersemester 2010/11. Die Studenten befassen sich mit dem gesamten Brennstoffkreislauf. Neben Reaktortechnik und Strahlenschutz stehen auch Wiederaufbereitung oder Entsorgung von radioaktivem Material auf dem Lehrplan.

Wer?

Im Moment studieren 13 Studenten und Studentinnen das Fach. „Langfristig sollen es um die 50 werden“, sagt Michael Heuters, Studienberater für den Studiengang. Mit ihrem Bachelorzeugnis können sich Physiker, Chemiker, Maschinenbauer und Absolventen verwandter Fächer bewerben. Für das kommende Wintersemester gibt es bereits elf Bewerbungen, seit der Katastrophe in Fukushima sind die Zugriffszahlen auf die Instituts-Website auf das Dreifache gestiegen, berichtet Heuters.

Wie?

Der Studiengang wird vom ‚Institut für nuklearen Brennstoffkreislauf‘ in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Jülich angeboten. Das Institut ist komplett drittmittelfinanziert, vor allem von großen Energieunternehmen. Aber auch öffentliche Stellen wie das Bundesamt für Materialprüfung sind eingebunden und stellen Lehrende. Alle Projektpartner suchen auf diesem Weg auch Nachwuchs.

by, von der immer alle reden, wollte ich sehen. Sehen, ob es die so überhaupt gibt. Bisher habe ich aber nur viele Wissenschaftler und Ingenieure getroffen, keine skrupellosen Manager.“

Exkursion nach La Hague

Christians Studium dreht sich zuerst ohnehin um die Grundlagen: Physik und Chemie stehen auf dem Stundenplan, aber auch Fächer wie Reaktortechnik oder Brennstoffkreislauf. Dabei lernt er zum Beispiel, wie ein Kernkraftwerk funktioniert oder wie man Brennelemente aus Uran herstellt. Auch Exkursionen sind Teil des viersemestrigen Masters: Im nächsten Semester geht es nach La Hague, in eine Wiederaufbereitungsanlage für radioaktive Abfälle. Schließlich sollen die Absolventen nicht nur in Kernkraftwerken, sondern auch im Bereich der Entsorgung von radioaktivem Müll oder als Gutachter arbeiten können.

Das hat Christian durchaus in seine Entscheidung mit einbezogen: „Meiner Meinung nach ist der Job-Markt bei den erneuerbaren Energien gesättigt. In der Kernkraftbranche sieht es mit Nachwuchs deutlich schlechter aus.“ Seine Masterarbeit würde er gerne über ein



*Christian studiert in seinem zweiten Master-Semester in Aachen.
Vorher hat er einen Maschinenbau-Bachelor gemacht.*

Kernkraftwerk schreiben, auch mit Praxisbezug vor Ort. Danach ist er in seinem Berufswunsch flexibel.

Neben diesen Karriere-Motiven haben ihn aber noch andere Interessen nach Aachen geführt. Christian war schon früh begeistert von Maschinen, sei es die eigene Dampfmaschine oder die Modelleisenbahn. Wenn er vom Kohlekraftwerk erzählt, in das sein Onkel ihn als Teenager mitgenommen hat, grinst er: „Große Maschinen

faszinieren mich bis heute. So ein riesiger Kessel zum Beispiel – das ist schon beeindruckend und toll.“

Wenn es um die politische Debatte im Hintergrund dieser Technik geht, wird Christian allerdings wieder vorsichtiger: Er leitet seine Meinung dann oft mit „Das ist so eine Sache“ ein, dann streicht er sich über den Bart und lässt eine Pause folgen. Manchmal fällt es ihm schwer, eine Meinung zu formulieren. Denn auch er kann nachvollziehen, dass viele Menschen spätere Generationen nicht mit Atommüll belasten wollen. Er macht seine Meinung aber vor allem von Fakten über die Effizienz der Technologie abhängig. Deshalb sieht er seine Verantwortung gegenüber folgenden Generationen etwas anders als die meisten seiner Gesprächspartner. Christian ist seit Juni 2011 selbst Vater und sagt: „Meine Kinder und Enkel brauchen eine intakte Volkswirtschaft. Dazu gehört für mich eine finanzierbare Energieversorgung. Das geht mit Kernkraft am leichtesten.“

Optimistisch trotz Ausstieg

Deshalb ist er für die Laufzeitverlängerung, wie sie im vergangenen Jahr beschlossen wurde – „da, wo das Material noch intakt ist.“ Trotzdem freut er sich über jede neue Entwicklung im Bereich der regenerativen Energien. Mit seinen Jobperspektiven hat die Entwicklung ohnehin nicht viel zu tun. Auch für den Rückbau von Kernkraftwerken werde über Jahre hinweg noch Fachpersonal gebraucht – da macht sich Christian keine Sorgen.

„Wenn in Diskussionen aber wirklich zwei Welten aufeinander prallen, ziehe ich mich lieber zurück, als Unfrieden zu stiften“, sagt Christian. Manchmal setzt er aber auch einfach auf offensiven Humor, um mit dem Thema umzugehen: Einem Grünen aus der Verwandtschaft hat Christian als kleine Stichelei ein Puzzle aus Gorleben mitgebracht. Er selbst ist bislang von solchen Anspielungen verschont geblieben: „Eigentlich schade, dass bisher keinem etwas eingefallen ist. Mit solchen Gags könnte ich gut leben!“

Was mit Kernenergie studieren – im Ruhrgebiet

Auch im Ruhrgebiet kann man sich mit Kernsicherheitstechnik beschäftigen. Es gibt zwar keinen spezialisierten Master-Studiengang wie in Aachen, aber Maschinenbau-Studenten der Ruhr-Uni Bochum können im Master den Schwerpunkt „Energie und Verfahrenstechnik“ wählen.

Marco K. Koch ist außerplanmäßiger Professor für Reaktorsimulation und -sicherheit. Er sagt, dass es trotz der Entwicklung im Bereich der Kernenergie in Deutschland Zukunftsperspektiven in der Branche gibt: „Wir bilden ja auch für den internationalen

Markt aus. Deshalb nach der Entscheidung zum Atomausstieg die Forschung zu stoppen oder uns abzuschotten, wäre verheerend.“ Koch glaubt, dass über viele Jahre Fachkräfte gebraucht werden. „Mit dem Bochumer Schwerpunkt Energietechnik sind die Studenten außerdem breit aufgestellt.“ Auch auf regenerative Energien könne man sich dabei spezialisieren.

Mehr Informationen gibt es bei der Fakultät Maschinenbau unter www.mb.ruhr-uni-bochum.de.

Bahn frei!

Special Operations: Alica Plettenberg fährt Bimmelbahn im Westfalenpark.

TEXT MATTHIAS WIESEL FOTO LENA KALMER

Zuerst hört man sie nur. Ein leichtes Donnern in der Ferne, das langsam näher kommt. Dann fährt sie ein: Voran die platte Schnauze. Gefolgt von drei Waggons, die am Fuße des Fernsehturms zum Halt kommen. Hinter der Frontscheibe sitzt Alica, die Beine dicht ans Armaturenbrett gedrängt. Es sieht fast so aus, als habe die 22-Jährige in einem Fahrgeschäft für Kinder Platz genommen. Dabei steuert sie eine richtige Eisenbahn – nur eben eine etwas kleinere.

Als Alica Plettenberg aus dem Führerhaus kriecht, strahlt sie. Seit vier Jahren fährt sie Besucher durch den Dortmunder Westfalenpark. Sie ist eine von sechs Kleinbahn-Fahrerinnen. „Wir sind wie eine Familie“, sagt sie. „Alles blonde Mädels.“

Eine Tour mit der Kleinbahn dauert 15 Minuten, Abfahrt ist zur vollen und halben Stunde. Alica weiß genau, an welchen Stellen der Strecke sie wie schnell fahren darf. An das Tempolimit von 15 Stundenkilometer hat sie sich gewöhnt. „Wenn ich mich danach ins Auto setze, kommen mir 50 schon schnell vor“, sagt sie. Die meisten Bahnübergänge sind gut einzusehen. Doch an manchen Stellen muss Alica den Motor drosseln, sie hupt oder bimmelt. Sicherheit geht vor. So verfügt die Bahn über vier Bremsen und einen Not-Aus-Knopf. Damit der Zug bei Nieselregen nicht ins Rutschen kommt, kann sie per Knopfdruck Sand auf die Schienen streuen.

Einen Extra-Führerschein braucht Alica nicht. Längst hat sie Routine, die Handgriffe sind immer die gleichen. „Das heißt aber nicht, dass ich weniger aufpasse“, sagt sie. Immerhin wiegt die Bahn 17 Tonnen, das werde oft unterschätzt. Besonders gefährlich sei der Trödelmarkt im Westfalenpark, denn viele Besucher würden weder links noch rechts gucken. Einmal sei ein Kind auf den Schienen ausgerutscht. „Da konnte ich aber noch rechtzeitig bremsen“, erzählt sie. Ein Küken und einen Vogel hat Alica auf dem Gewissen. Das ist das schlimmste, was bisher passiert ist.

Wenn Alica nicht im Führerhaus sitzt, studiert sie Soziale Arbeit in Essen. In der Klausurphase zeige ihr Chef Verständnis. So kann sie am Monatsanfang ihre Arbeitszeit frei wählen. Meist hilft Alica am Wochenende, bis zu zehn Tage im Monat. Als Dortmunderin ist der Job für sie eine besondere Ehre: Jeder kenne die Bahn im Westfalenpark. „Ist das nicht die Bimmelbahn-Fahrerin?“, wollte erst kürzlich ein Kind in der U-Bahn wissen. Alicas schönster Arbeitstag im Jahr ist das Lichterfest, wenn Lampions und Kerzen den Westfalenpark erleuchten. Dann dreht sie bis 22 Uhr ihre Runden.

Auch nach sieben Stunden Arbeit ist Alica noch fit. Sie liebt es, an der frischen Luft zu sein und mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen, etwa beim Kassieren der Fahrpreise. „Ich bin ein Mensch, der eigentlich nie schlechte Laune hat“, sagt Alica. Ein letzter Blick in den Rückspiegel, dann hupt sie und schiebt lässig den Steuerungshebel nach vorne. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung, bis das Donnern in der Ferne verstummt.



Zusammen Wohnen



Was romantisch geplant war, kann schnell der Anfang vom Ende sein. Wann der richtige Zeitpunkt für die gemeinsamen vier Wände gekommen ist und wie der Alltag zu meistern ist.

TEXT ALEXANDER GREVEN FOTOS ELLLEN BRINKMANN



Gemeinsames Glück: Jonas und Kati in ihrer Bochumer Wohnung.

Wenn Kati (20) nach einem langen Tag in der Uni die Tür zur Etagenwohnung aufschließt, steht Jonas (21) oft schon am Herd, der kleine Holztisch in der Küche ist gedeckt. Dann hat sie endlich Feierabend. „Wir sind schon ein emanzipiertes Pärchen“, sagt Kati und blickt zu Jonas. Wenn sie den Abend zusammen verbringen, machen die beiden es sich oft im Wohnzimmer bequem. Die Farbe an den violett-weißen Wänden haben sie zusammen ausgesucht. Die helle und geräumige Drei-Zimmer-Wohnung sieht genau so aus, wie sie es sich immer vorgestellt haben. Mit der Wohnungssuche ging alles ganz schnell: „Besser hätte es eigentlich nicht sein können“, sagt Kati.

Seit mehr als viereinhalb Jahren sind die beiden ein Paar. Als sie im vergangenen Herbst von Hamm nach Bochum-Langendreer in eine gemeinsame Wohnung zogen, haben sie sich einen langjährigen Wunsch erfüllt. „Dass wir zusammenbleiben, hatte für uns oberste Priorität“, sagt Kati, die an der Ruhr-Universität Bochum Biochemie studiert. „Wir sind eben Pärchen-Menschen.“ Deshalb wollen sie so viel Zeit wie möglich miteinander verbringen.

Was für Jonas und Kati schon früh eine klare Sache war, bereitet manchem jungen Paar Bauchschmerzen. „Das Zusammenziehen ist ein riesiger Schritt“, sagt Jens Asendorpf, Persönlichkeitspsychologe an der Humboldt-Universität Berlin. Viele Paare haben Angst davor, mit dem Entschluss zur gemeinsamen Wohnung gleich das Ende ihrer Freiheit zu besiegeln.

Was, wenn aus dem aufregenden, unkomplizierten Verliebtsein plötzlich grauer Alltag wird? Woher weiß man, dass man gerade mit dem richtigen Partner zusammengezogen ist – oder eben nicht?

„Hormonell verseucht“?

Psychologe Asendorpf betont: „Die Entscheidung hängt von beiden ab.“ Wenn der Partner fürchtet, nie wieder feuchtfröhliche Fußballabende mit seinen Jungs verbringen zu können, muss er das ansprechen. Wenn sie nur seine herumliegenden Socken und schimmelige Pizzaschachteln vor Augen hat, ebenso. „Das Beste ist, die Zukunft gemeinsam mit dem Partner zu besprechen und dabei ehrlich zu sein“, empfiehlt Asendorpf. Auf keinen Fall solle man versuchen, den anderen zu überreden oder zu zwingen. „Wer den Partner das erste Mal auf das Zusammenziehen ansprechen möchte, sollte auf Überraschungen gefasst sein.“ Der andere könne nämlich trotz aller Liebe mit Scheuklappen auf das Thema reagieren. Es sei auch ein großer Unterschied, ob dem gemeinsamen Wohnen schon WG-Erfahrungen vorausgehen oder nicht. „Wenn der erste Umzug gleich ins Liebesnest geht, ist das eine besondere Startbedingung.“

Wer das böse Erwachen in der gemeinsamen Wohnung verhindern will, sollte wissen, mit wem er zusammenzieht. „Frisch Verliebte sind hormonell verseucht“, sagt Paartherapeut Rüdiger Wacker aus Essen. Mit dem klaren Denken sei es dann schwierig. Erst wenn es auch mal richtig Zoff gab, weiß man, mit wem man es zu tun hat. Ein gutes Zeichen: „Wenn man sich nach einem Streit immer noch auf Konflikte mit dem Partner einlassen will.“ Die seien nämlich un-

ausweichlich, sobald man miteinander auf engem Raum lebt. Wacker empfiehlt, mit dem Zusammenziehen mindestens sechs Monate zu warten. Nach dieser Zeit sei die erste Verliebtheitsphase meist vorbei. Was dann kommt, nennt er „das Erwachen aus dem Rausch“. Wer sich dann immer noch vorstellen kann, mit dem Partner ein Zuhause zu teilen, hat gute Voraussetzungen.

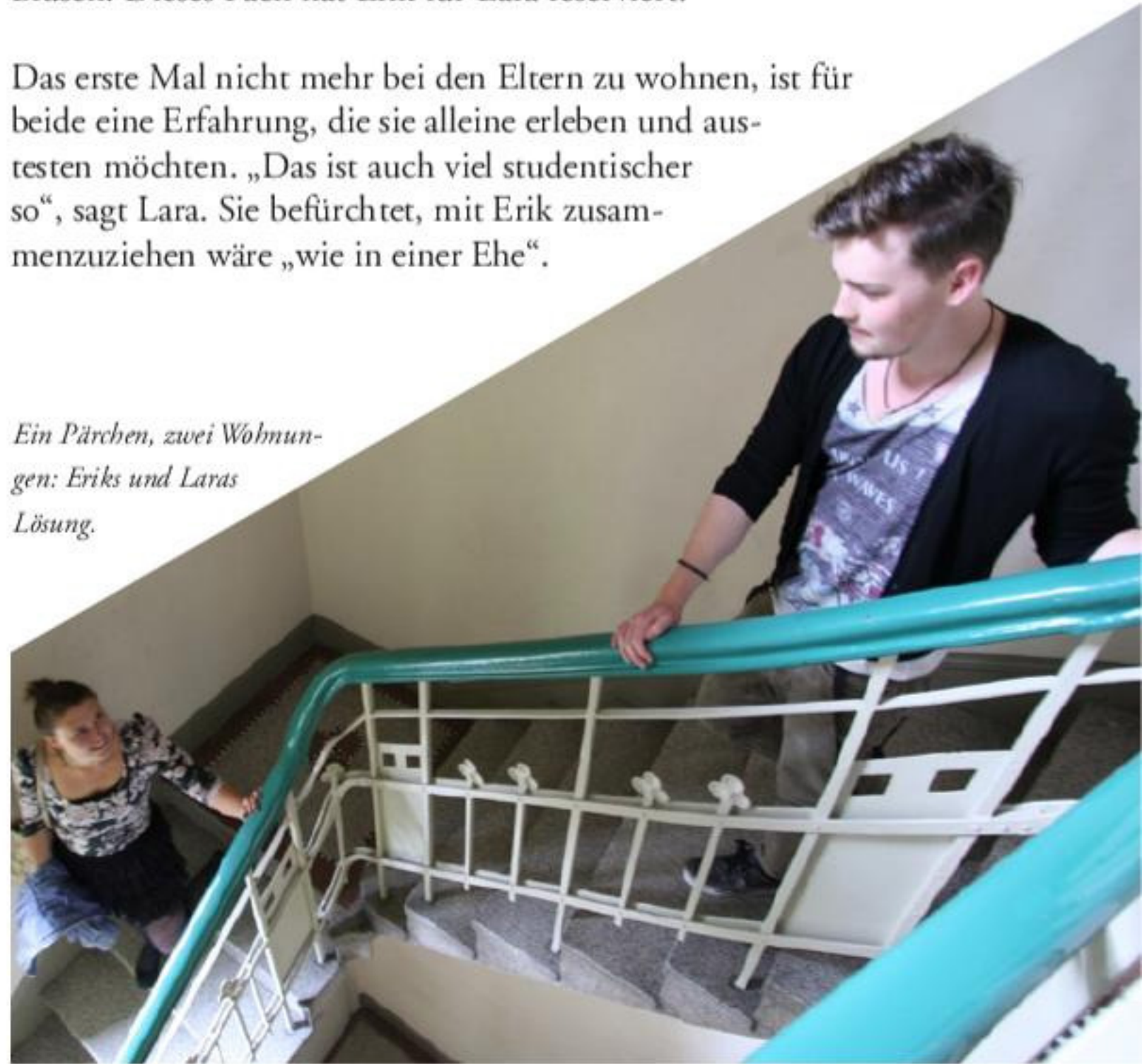
Auch für Jonas und Kati hat die gemeinsame Zeit vor dem Umzug eine entscheidende Rolle gespielt. „Wenn wir uns gerade mal ein paar Monate gekannt hätten, wäre das für uns nicht infrage gekommen“, sagt Kati. Mittlerweile haben sie ihre eigenen Abläufe. Wenn die Biochemie-Studentin in Ruhe lernen möchte, schließt sie kurzerhand die Bürotür – „dann hab ich schon verstanden“, sagt ihr Freund. „In vier Jahren merkt man, ob das passt oder nicht.“

Zusammenziehen? Klingt wie Ehe ...

Erik (21) und Lara (20) aus Dortmund fühlen sich für eine gemeinsame Wohnung noch zu jung. Vor anderthalb Jahren hat es auf einer Party gefunkt, seit einem Jahr sind sie ein Paar. „Trotzdem würde ich mir komisch vorkommen, mit Lara eine Wohnung zu teilen“, sagt Erik. Ernsthaft darüber nachgedacht habe er nicht – und wolle es auch nicht, bevor er mit dem Studium fertig ist. Sie sind sich einig, dass das getrennte Zusammensein nur Vorteile für die Beziehung mit sich bringt. Erik studiert Maschinenbau und ist wie Lara, eine angehende Wissenschaftsjournalistin, seit Oktober 2010 an der TU Dortmund eingeschrieben. Beide haben ihre Kinderzimmer hinter sich gelassen, um nach Dortmund zu gehen. In seinem Zimmer liegen zerknüllte Pullover und T-Shirts auf dem Boden, das Bett ist zerwühlt. Nur in einem Schrankfach liegen Tops und Blusen. Dieses Fach hat Erik für Lara reserviert.

Das erste Mal nicht mehr bei den Eltern zu wohnen, ist für beide eine Erfahrung, die sie alleine erleben und austesten möchten. „Das ist auch viel studentischer so“, sagt Lara. Sie befürchtet, mit Erik zusammenziehen wäre „wie in einer Ehe“.

Ein Pärchen, zwei Wohnungen: Eriks und Laras Lösung.





*Abschiede gehören zur Beziehung von Erik und Lara:
„Zusammenziehen führt nur zu Spannungen“, sagt er.*

„Das Zusammenziehen führt nur zu Spannungen“, meint Erik. Er wolle nicht zu denen gehören, die rund um die Uhr, Tag für Tag, Woche für Woche mit der Freundin aufeinander hocken. Daher sind beide in Wohngemeinschaften gezogen. „Wenn wir uns gegenseitig besuchen, ist viel mehr los als in einer Pärchenwohnung“, sagt Erik und Lara nickt zustimmend. Wenn sie mal beim anderen übernachten wollen, gehe das in der WG genauso gut wie in einer gemeinsamen Wohnung. „Aber wir haben eben noch unser eigenes Leben“, sagt Lara. Und immer eine Rückzugsmöglichkeit. Dass zum Begrüßungskuss auch ein Abschiedskuss gehört, ist für Lara und Erik völlig normal.

Beziehungskiller: Routine

Mit dieser Einstellung sind die beiden nicht allein. Die meisten Paare im Alter zwischen 20 und 30 Jahren entsprechen dem sogenannten „LAT“-Modell: „Living Apart Together“ ist die Bezeichnung für Paare, die räumlich nah beieinander wohnen, aber auf die eigene Wohnung nicht verzichten wollen. Auch der Paartherapeut Rüdiger Wacker hält das für vernünftig. Es sei völlig normal, dass sich Menschen zwischen 20 und 30 Jahren erst einmal ausprobieren und finden wollen. „Das ist gesund so“, sagt er. „Wenn man nach einem anstrengenden Tag nach Hause kommt, möchte man gern die Tür zumachen und seine Ruhe haben“, erklärt Persönlichkeitspsychologe Jens Asendorpf den Vorteil dieser Beziehungsvariante. Der Partner störe schließlich ab und an ganz einfach. Die Liebe könne man in dieser Form gewissermaßen auf das Wochenende verlagern und diese Zeit dafür dann „intensiv erleben“.

Die meisten Beziehungen scheitern nach Asendorpfs Erfahrung an der Routine. Bei vielen Paaren trete irgendwann Ernüchterung ein, Konflikte würden nicht mehr richtig gelöst - der Schritt zur Trennung falle am Ende immer leichter. Paartherapeut Rüdiger Wacker sieht Konflikte als ebenso gefährlich an wie die Routine, wenn man mit den Streitigkeiten nicht richtig umgeht. In seine Essener Praxis kommen häufig auch junge Paare zur Beratung. Das klassische Problem: „Seit wir zusammenwohnen, läuft alles schief.“ Wacker warnt: „Man muss zunächst überhaupt mit Konflikten rechnen.“ Streit gehöre zu einer Beziehung dazu, das sei vielen Paaren gar nicht bewusst. Partnerschaft bedeute nicht, dass der Partner in jeder Hinsicht gleich sein soll. Vielmehr sei eine gemeinsame Konfliktkultur wichtig. „Wenn beide nicht fähig sind, Probleme anzusprechen, geht das in die Hose“, stellt auch Jens Asendorpf fest.

Wie lange das Zusammensein in den gemeinsamen vier Wänden letztlich funktioniert, ist ungewiss. Zahlen sagen: Bis zu ihrem 30. Lebensjahr haben Frauen im Schnitt vier feste Partner, Männer drei. Diese Beziehungen halten durchschnittlich drei bis vier Jahre. Dass man also mit Anfang 20 schon den perfekten Partner für das Zusammenleben gefunden hat, ist statistisch gesehen zweifelhaft. Hans-Werner Bierhoff, Professor für Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum, sieht das pragmatisch: „Das Leben ist generell nicht risikofrei“. Er ermuntert junge Paare, die gern zusammenziehen wollen, das ohne große Sorgen zu tun. Es gilt: Probieren geht über Studieren. „Wenn man feststellt, es funktioniert gar nicht – was ist denn da groß passiert? Dann zieht man wieder auseinander.“



Alexandra und Benjamin: Ihre Wohnung war als WG geplant. Jetzt sind sie ein Paar.

Die WG als Liebesnest

Dass es auch ganz anders kommen kann als geplant, haben Alexandra und Benjamin erlebt. Die angehende Medizinerin und der Kunststudent haben im vergangenen Jahr in Düsseldorf eine Zweier-WG gegründet. Alexandra (21) suchte für ihre Wohnung einen Mitbewohner und stieß über eine Kommilitonin auf Benjamin (21). „Sie hat mir nur schnell seine Nummer gegeben und gesagt, dass Benjamin gerade auf Wohnungssuche ist“, erinnert sie sich. Beim Besichtigungstermin stimmte die Chemie sofort; Benjamin sagte zu, ohne überhaupt eine andere Wohnung in Düsseldorf gesehen zu haben. Seit fast einem Jahr teilen sie sich die 60 Quadratmeter große Altbauwohnung – doch inzwischen wohnen die beiden darin als ein Paar.

Für Alexandra ist es auch heute noch eine Herausforderung, mit Benjamin zusammen zu sein und gleichzeitig die Wohnung mit ihm zu teilen. Nie wäre sie freiwillig so früh mit einem Freund zusammengezogen. Umso komplizierter und nervenraubender verlief die Beziehung dann auch in den ersten Wochen. Wenn Benjamin beim Frühstück zwischen Cornflakes und Knäckebrot plötzlich von

der gemeinsamen Zukunft schwärmte, ging Alexandra alles viel zu schnell. Sie fühlte sich eingegengt. Frisch verliebt den ganzen Tag lang auf Wolke sieben schweben – diese Leichtigkeit hatten Alexandra und Benjamin direkt eingeüßt.

„Fast zeitgleich habe ich gedacht: Ich habe eine super Freundin, eine klasse Wohnung, ein tolles Studium“, sagt Benjamin. Er sei glücklich gewesen, nur der fehlende Freiraum war problematisch. In nächtelangen Gesprächen haben die beiden immer wieder ihre Standpunkte diskutiert. Benjamin konnte sich nicht vorstellen, ausziehen. Alexandra jedoch wollte ihre Freiheit nicht verlieren. Zugleich habe sie es genossen, Benjamin abends nach dem Lernen um sich zu haben, gemeinsam zu kochen und mit ihm zu essen. „Benjamin ist für mich da, das war natürlich von Anfang an schön.“ Ihre klare Wohnungsteilung haben sie beibehalten. Jeder hat sein Reich: Hinter Alexandras Tür verbergen sich türkis gestrichene Wände mit weißen Antikmöbeln, ein Schminktisch und Deko. Bei Benjamin verteilen sich Stifte, Pinsel, und Leinwände bis in den hintersten Winkel. Sein Zimmer ist seine Werkstatt, eine Matratze lehnt provisorisch an der Wand. Nachts wechseln sie weiterhin ab, in welchem Bett sie schlafen.

Leider werde das gemeinsame Leben schnell zur Selbstverständlichkeit, sagt Benjamin. Die Aufregung, den neuen Partner zu besuchen, sich für ihn schick zu machen – das haben die zwei zu ihrem Bedauern schnell hinter sich gelassen. Stattdessen kam der Beziehungsalltag: „Ich will manchmal auch zwei Tage nur total vergammelt rumlaufen“, erklärt Alexandra. Außerdem falle es beiden schwer, den inneren Schweinehund zu überwinden, die Wohnung

abends zu verlassen und richtig auszugehen. „Es ist zwar Arbeit, aber das muss man machen“, sagt Benjamin. Dennoch, davon ist er überzeugt, haben sie durch die Auseinandersetzungen und Hürden eine Menge dazugelernt. Letztlich sind sie aus einem ganz einfachen Grund in ihrer Wunsch-WG geblieben – weil sie sich lieben.



Tipps zum Zusammenziehen

Toleranz

Weiter ausbauen. Akzeptiert auch die Vorlieben des Partners, die euch nicht so recht passen wollen.

Erpressung

Nicht einknicken. Wenn ihr euch von eurem Partner trotz Zweifeln überreden lasst, tut ihr der Beziehung keinen Gefallen.

Geduld

Abwarten. Auf den Rausch folgt nach sechs Monaten der Kater. Wenn ihr dann noch wollt, habt ihr gute Chancen, dass es klappt.

Konflikte

Locker angehen. Fresset nicht alles in euch hinein, aber nervt euren Partner auch nicht mit Kleinkariertheit.

Unterschiedlichkeit

Ruhig zulassen. Bleibt euch treu und stoßt euren Partner mal vor den Kopf, wenn es sein muss.

Rückzugsorte

Fest einplanen. Es entspannt euer Zusammenleben, wenn ihr die Zimmertür hinter euch auch mal schließen könnt.

Routine

Fleißig gegensteuern. Unternehmt etwas, das Abwechslung und Überraschung in den Alltag bringt.

Freunde

Nicht vergessen. Wenn euer Leben nur noch aus dem Partner besteht, fehlt euch etwas.

Gespräche

Ernst nehmen. Sprecht über eure gemeinsame Zukunft, das kann das böse Erwachen in der gemeinsamen Wohnung verhindern.

Blindheit

Unbedingt beibehalten. Ein eher unrealistisch positives Bild vom Partner ist manchmal mehr wert als der klare Kopf.

Mit Sicherheit gute Jobs

Ideal für angehende
Ingenieure und
Naturwissenschaftler



Entwickeln Sie Ihre berufliche Zukunft mit uns. Als international agierender Technologie-Dienstleister bietet die TÜV NORD Gruppe vielseitige Arbeitsfelder, persönliche Perspektiven und außergewöhnliche Chancen. Besuchen Sie uns.

www.ich-will-zum-tuev-nord.de

TÜV NORD

Urlaub anders

All inclusive war gestern – all different ist das neue Motto, wenn's um die Urlaubsplanung geht. Vier der skurrilsten Ferienorte Europas zeigen wir euch hier, weitere bei pflichtlektuere.com/print

TEXT SEBASTIAN CLAUS, SEBASTIAN HETHEIER, MICHAEL JOCHIMSEN, SIMON KNOP FOTOS WILD SWEDEN & KOLARBYN ECO-LODGE, LARS STROSCHEN, PASCALINE PATIN, HEIDI HOLZAPFEL MONTAGE MORITZ TSCHERMAK



Abgelegene Nächte



Weder Strom noch fließend Wasser bieten die zwölf Köhlerhütten inmitten eines idyllischen schwedischen Fichtenwaldes. Hier in der Provinz Västmanlands, 100 Kilometer westlich von Stockholm, ist der zivilisierte Alltag noch nicht angekommen. Bei Lagerfeuer und Bootsfahrten können Naturfreunde die Sommernächte genießen. Wer mehr Action möchte, geht auf Elch- oder Wolfsafari. So bekommen Aussteiger eine Ahnung davon, wie sich die Köhler gefühlt haben müssen, als sie vor 400 Jahren die Hütten bauten und ihrem Job nachgingen: Holzkohle produzieren. Sicherlich saßen auch sie abends am Lagerfeuer und lauschten dem Heulen eines Wolfes.

Preis: ab 40 Euro/Nacht, Saison: Mai-September
Internet: www.kolarbyn.se



Der gebuchte Wahnsinn



Die Welt steht Kopf in der Berliner Propeller Island City Lodge. Wer hier das Zimmer Nummer 23 gebucht hat, traut zunächst seinen Augen nicht: Tisch, Stühle und das Bett hängen an der Decke und drohen jeden Augenblick herabzustürzen. Der Fußboden hingegen ist so kahl und ebenerdig wie eine Zimmerdecke. Erst Klappen im Boden geben Betten und Sitzmöglichkeiten frei. Der Wahnsinn hat Methode, denn in diesem Hotel spielt nicht nur die Architektur verrückt. Auch die 31 weiteren Zimmer hat Künstler Lars Stroschen außergewöhnlich eingerichtet: Für (Selbst-) Verliebte eignet sich das komplett verspiegelte Zimmer, dann wären da noch eine Gefängniszelle - standesgemäß mit Toilette im Zimmer - und ein Vampir-Ambiente, das Särge als Betten bereitstellt.

Preis: ab 76 Euro/Nacht, Saison: ganzjährig
Internet: www.propeller-island.com



Allez hop!



60 Kilometer nördlich von Lyon, mitten in den grünen Hügeln von Beaujolais, können Urlauber in die Zirkuswelt des frühen 20. Jahrhunderts eintauchen. Statt einer Manege erwarten drei liebevoll restaurierte Zirkuswagen (frz. „roulotte“) die Gäste. Für Verliebte empfiehlt sich das „Roulotte des Amoureux“. Zahlreiche Spiegel, fein gearbeitete Zierden und sanfte Violett-Töne lassen Romantik aufkommen. Im „Roulotte des Manège“ können Gäste abends das Cognac-Glas schwingen und in die Rolle des Zirkusdirektors schlüpfen, der auf eine erlebnisreiche Karriere zurückblickt. Und ganz im Zeichen der Astrologie und Wahrsager-Mystik präsentiert sich das „Roulotte des Etoiles“. Bis zu vier Personen können sich darin in ihrer eigenen Traumwelt verlieren.

Preis: ab 60 Euro/Nacht (2 Personen), Saison: April-Oktober
Internet: www.lesroulottes.com



Hoch hinaus



Dieses spezielle Hochhaus-Hotel ist nichts für Menschen mit Höhenangst. Im oberösterreichischen Kopling können sich Urlauber in zehn Metern Höhe erholen - und die benachbarten Baumwipfel bestaunen. Das Baumhotel besteht aus sechs Baumhäusern, die allesamt den Luxus einer kleinen Ferienwohnung bieten: Kochnische, TV, Dusche, WC, getrennter Schlafbereich und sogar ein Balkon - natürlich mit atemberaubendem Blick. Luftspaziergang gefällig? Ein 1000 Meter langer Holzsteg - mit dem passenden Namen „Baumkronenweg“ - schlängelt sich in bis zu 20 Metern Höhe durch die Landschaft. Nur der Waldgasthof „Oachkatzi“ - hochdeutsch: Eichhörnchen - bietet wieder festen Boden unter den Füßen.

Preis: ab 37,50 Euro/Nacht, Saison: April-Oktober
Internet: www.baumkronenweg.at

Kulturgebiet



Liebster Platz

TEXT MARTEN JOCHIMSEN FOTO ELLEN BRINKMANN

Die Brehminsel in Essen-Werden ist eine kleine Weltreise mit Bus und Bahn von meinem Wohnort Wuppertal entfernt. Doch einmal angekommen, entschädigt die tolle Aussicht für alle Strapazen. Die idyllische Lage macht diesen Ort so einzigartig: Essen-Werden liegt in einem kleinen Tal, das rings herum von alten Fachwerkhäusern gesäumt wird. Brücken verbinden die Ruhrufer miteinander. Ihre silbernen Silhouetten durchbrechen das Naturschauspiel – in dessen Mitte die Brehminsel liegt. Ein Ausflug dorthin ist immer wie ein Kurzurlaub. Denn dieses schöne Fleckchen mitten im Pott stillt meine Sehnsucht nach dem Süden: Hier fühle ich mich wie auf einem Trip in die Toskana.

Die Brehminsel ist zwar nicht komplett von Wasser umgeben, sondern teilweise mit dem Land verbunden. Dennoch fühlt es sich an, als sei man auf einer Insel gestrandet. Hier kann ich entspannen und den anstrengenden Alltag vergessen. Ich lege mich auf die Wiese und beobachte das Treiben um mich herum: Kanus schippern am Seeufer entlang, sanft höre ich die Wellen ans Ufer schlagen. In meiner Freizeit spiele ich hier häufig Federball oder Boule mit meinen Freunden. Die riesige Rasenfläche ist ideal, um die Kugeln rollen zu lassen. Wenn mir zu warm wird, lasse ich meine Füße ins kühle Wasser der Ruhr baumeln. Bis in die späten Abendstunden grillen wir anschließend am Ufer der Insel. Dabei vergesse ich die Zeit und die Hektik des Alltags und genieße einfach den Tag in meiner Toskana.

Wo ist dein liebster Platz im Ruhrgebiet? Sag's uns: ✉ liebsterplatz@pflichtlektuere.com



Peinliche Platte

TEXTSIMON KNOP FOTOLENA KALMER

Sie waren jung und verkörperten eine neue Musikrichtung – den New Metal. Sie kamen aus Jacksonville/Florida und führten in meinen Augen eine Revolution der Rockmusik an. Besonders ihr Frontmann Fred Durst übte auf mich eine unheimliche Faszination aus. Seine Arme waren von den Schultern bis zu den Handgelenken mit Tätowierungen übersät, als Markenzeichen trug er ein rotes Basecap mit dem Emblem der New York Yankees. Für mich stand fest: Eines Tages werde ich genauso cool sein wie dieser Typ von Limp Bizkit.

Ich nahm einen Nebenjob als Zeitungsbote an, kaufte mir vom ersten Lohn die rote Basecap und eine blonde Haartönung. Meine Haare bekamen nicht den gleichen Farbton wie Freds, aber auch ich rasierte sie raschelkurz. In meinem Fanrausch merkte ich plötzlich, dass noch etwas viel wichtigeres fehlte – Tätowierungen. Weil meine Eltern einen tätowierten Sohn nicht ganz so cool fanden, fälschte ich ihre Unterschrift und zog los. Aber schon beim ersten Tattoostudio bekam ich eine Absage. Nach dem fünften Versuch gab ich auf.

Die Tätowierungen mussten warten, das neue Album von Limp Bizkit aber nicht: „Chocolate Starfish And The Hot Dog Flavored Water“. Bereits beim ersten Lied stand für mich fest, dass diese CD das Beste war, was ich je gehört hatte. Ein Lied auf der Platte hieß „My Generation“ – und ich war sicher: Ich gehöre jetzt zu dieser Generation.

Die Band gibt es noch immer. Fred Durst hat mittlerweile eine Familie und ist von seinen Höhenflügen auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt. Ich dagegen bin heilfroh, dass mich keine Tätowierungen an diese Zeit erinnern – meine Haare haben längst wieder ihre ursprüngliche Farbe und Länge. Nur eines blieb: Die Liebe zum Metal. Heute stehen „Metallica“ und „Slayer“ ganz oben im CD-Regal.



bandschriftlich

PROTOKOLLSEBASTIAN HETHEIER FOTO SHORELINE IS

Dreampop aus Dortmund mit einem Hauch von Großstadtmelancholie – dafür steht die frisch formierte Combo von „Shoreline Is“. Und es hat sich noch lange nicht ausgeträumt: Kaum ist ihre Debüt-EP erschienen, wählte das Musikmagazin „Visions“ sie prompt zur Demo des Monats.

Wir machen Musik, weil ...

*es uns mit deutlich besser
geht als ohne.*

Mit dem Ruhrgebiet verbindet uns ...

unsere Geburt.

Wir wären gerne Vorband von ...

Beach House.

Als nächstes planen wir ...

*unser Zeug auf die Bühne
zu bringen. Dann EP, Album*

www: [Probehören auf pflichtlektuere.com](http://pflichtlektuere.com)

Neues vom V-Mann



FOTO: BEYOND C/ R&S RECORDS/ SONY MUSIC INT., 1995

Proto Anime Cut

Bis 09. Oktober, Dortmund, Ausstellung
Di-Mi 10-18 Uhr | Do-Fr 10-20 Uhr |
Sa-So 11-18 Uhr, HMKV im U
Leonie-Reygers-Terrasse 1
www.hmkv.de

„Räume und Visionen im japanischen Anime“:
Storyboards, Skizzen, Hintergründe.
5 Euro | erm. 3 Euro

Familie Flöz: Infinita

17. Juli, Duisburg, Maskentheater
19.30 Uhr im Theater Duisburg,
Neckarstraße 1
www.theater-duisburg.de

Vier Personen spielen lustig-melancholisch
den Lebensweg vom Stühle erklimmen-
den Baby bis zum tanzenden Tattergreis.
ab 9 Euro | erm. ab 5,50 Euro

Deep Purple

20. Juli, Gelsenkirchen, Konzert
20 Uhr, Amphitheater
Grothusstraße 201
www.deeppurple.com

Feuer noch an, Rauch nicht verflogen.
Ab 68 Euro



FOTO: COOLTOUR BOCHUM

Bochum Total

21.-24. Juli, Bochum, Festival
Innenstadt 17-22 Uhr,
danach Ausklang im Bermuda3eck
www.bochumtotal.de

Zum 26. Mal begeistern wieder
Newcomerbands und alte Hasen in den
Straßen der Bochumer Innenstadt.
Unter anderem mit Livingston,
Jupiter Jones, Killerpilze, The Frits,
M Walking On The Water.
Eintritt frei

Ruhr Reggae Summer

22.-24. Juli, Mülheim a.d. Ruhr, Festival
Fr ab 14 Uhr, Sa ab 13 Uhr, So ab 12 Uhr,
Ruhrstadion, Friesenstraße 101
www.ruhr-reggae-summer.de

Love, Peace and Music u.a. mit Gen-
tleman, Junior Kelly und Macka B.
Festivalticket (online) 51 Euro



FOTO: CHRISTOPH VOY

Juicy Beats

30. Juli, Dortmund, Festival
12-4 Uhr, Westfalenpark
www.juicybeats.net

100 DJs und 40 Bands mitten im
Dortmunder Sommer – zum Beispiel Beth
Ditto, Boys Noize, The Notwist und K.I.Z.
VVK 26 Euro

Fritz Eckenga

30. Juli, Dortmund, Kabarett
20 Uhr, Spiegelzelt, U
Leonie-Reygers-Terrasse 1
www.ruhrhochdeutsch.de

Der Borussia-Fan und Radiomann hat
„Fremdenverkehr mit Einheimischen“.
19 Euro

Beach Party

19./20., 24./26./27. August, Duisburg, Party
21 Uhr, Delta Musikpark
Hamborner Straße 200
www.delta-duisburg.de

Was woll'n wer da noch auf Malle? Hier
gibt es Miss-Beach-Wahl, Bungee-Jumping,
Sangria und 500 Tonnen Strandsand.
Ab 6 Euro



FOTOKOCH MEDIA GMBH

Kinostarts

In den nächsten Wochen gibt's neben dem jetzt-aber-wirklich-aller-allerletzten „Harry Potter“ und „Die Schlümpfe 3D“ (kein Witz!) auch gute Filme:

Blue Valentine (Kinostart 04.08.): „If ‚High Fidelity‘ and ‚500 Days of Summer‘ had a baby, the result would be Blue Valentine“ (*FirstShowing.net*)

I'm Still Here (11.08.): 2008 verkündete Joaquin Phoenix, mit der Schauspielerei aufzuhören. Er verschwand von der Bildfläche. Monate später tauchte er bei David Letterman auf, ungepflegt und mit Vollbart und sagte kaum ein Wort.

Die Presse war entsetzt. Dann kam heraus: Haha – Phoenix hatte seinen Untergang perfekt inszeniert, für die „Mockumentary“, die jetzt endlich auch in Deutschland anläuft.

Midnight in Paris (18.08.): Ein Film von Woody Allen. Geheimnisvoll, romantisch, geistreich und witzig, mit Owen Wilson und Rachel McAdams.

The Guard (22.09.): Brendan Gleeson als leicht rassistischer, saufender, hurender Kleinstadtpolizist – „ein Fest des schwarzen Humors“ (*Zeit Online*).



FOTO BILLY & HELLS

Zeltfestival

19. August-04. September. Bochum, Festival
Mo-Fr 17-24 Uhr | Sa-So 12-24 Uhr
Kemnader See, Hevener Straße
www.zeltfestival-ruhr.de

20.08. Culcha Candela, 29,95 Euro

21.08. Phillipp Poisel, 27,75 Euro

21.08. Ingo Appelt, 26,65 Euro

22.08. Jennifer Rostock, 22,25 Euro

24.08. Patrice, 31,05 Euro

25.08. Wir sind Helden, 32,15 Euro

26.08. Ich+Ich, 36,80 Euro

27.08. Guano Apes, 36,55 Euro

27.08. Stefanie Heinzmann, 28 Euro

29.08. In Extremo, 33,25 Euro

30.08. Helge Schneider, 34,35 Euro

01.09. Milow, 39,83 Euro

02.09. Mike Krüger, 33,25 Euro

03.09. Frank Goosen, 24,45 Euro

03.09. Gerburg Jahnke, 26,65 Euro

03.09. Mathias Richling, 28,85 Euro

04.09. Hildebrandt & Willemsen, 31 Euro

04.09. LaBrassaBanda, 28,85 Euro

17 Tage wechselndes Programm mit Kabarett, Lesungen und Konzerten. Bis zu 7.000 Menschen passen in die drei großen Zelte. Das Festival ist eigentlich eine Konzertreihe, denn für jedes Konzert muss neu bezahlt werden. Wer nur auf dem Festivalgelände flanieren und den Markt der Möglichkeiten besuchen möchte, zahlt 7 Euro.



FOTO AL SEIB

Cirque du Soleil: Alegria

07.-11. September Oberhausen, Zirkus
20 Uhr, König-Pilsener-Arena,
Arenastraße 1
www.cirquedusoleil.com

Nach 13 Jahren wieder in Deutschland:
Die Show „Jubel“ der kanadischen
Zirkuskünstler ist eine ohne Tiere, aber
mit Clowns, viel Artistik und Live-Musik.
Ab 55 Euro

Magische Orte

Bis 30. Dezember, Oberhausen,
Di-So 10-18 Uhr, in den Ferien auch Mo,
Gasometer, Arenastraße 101
www.gasometer.de

Wunder der Kultur und Natur, ar-
rangiert um die 43 Meter hohe
Skulptur „Regenwaldbaum“.
8 Euro | erm. 5 Euro

Rätselraten



Gewinnspiel: Pulp Fiction

Finde alle sechs Fehler im rechten Bild und maile die Aufzählung bis zum 15.09. an gewinnspiel@pflichtlektuere.com – samt deiner Adresse (für den Fall, dass du gewinnst und deinen Preis nicht abholen kannst; sonst wird sie gelöscht).

Viel Erfolg!

Zu gewinnen gibt es 2 x 3 Kinokarten der UCI-Kinowelt.

Mit den Blanko-Karten könnt ihr euch aussuchen, welchen Film ihr wo sehen wollt.

Eine UCI-Kinowelt gibt es in Duisburg, die andere im Bochumer Ruhr Park.

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeiter der pflichtlektüre-Redaktion sowie der WAZ-Mediengruppe und deren jeweilige Angehörige. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Pro Campus-Presse.

Die Initiative zur Förderung journalistischen Engagements an Hochschulen

Die *pflichtlektüre* zählt zu den besten Campuszeitungen in Deutschland. Beim Pro Campus Presse Award, einer Initiative des Verlags Rommerskirchen und eines Chemiekonzerns, hat sie den zweiten Platz belegt. Der Sieg ging an *Appendix*, ein Magazin von Freiburger Medizinstudenten (im Web unter: appendix.ofamed.de). Bronze errang der Rostocker *Heuler* (www.heulermagazin.de).

Die *pflichtlektüre* überzeugte die Jury mit ihren Inhalten und ihrer professionellen Aufmachung. „Hinter *pflichtlektüre* stecken Gestalter, das merkt man“, sagte Jurorin Marion Schmidt von der *Financial Times Deutschland*. Insgesamt hatten sich 35 Campuszeitungen und -magazine um den Titel der besten deutschsprachigen Hochschulzeitung beworben.

pflichtlektüre befragte Leser

Dortmunder Journalistikstudenten haben außerdem erforscht, wie die *pflichtlektüre* bei ihren Lesern ankommt. Ergebnis: 60 Prozent der Studenten an den Ruhrgebiets-Unis kennen sie mittlerweile. Die meisten finden sie gut und greifen schon aus Gewohnheit zum Heft. Lieblingsthemen sind die eigene Uni, gefolgt von Job und Karriere und Geschichten aus dem Studentenleben. Insgesamt wurden 593 Studenten aus Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen quotiert nach Geschlecht und Studienrichtung befragt.

Treffen der Campuszeitungen

Anfang Juni waren rund 20 Redakteure acht deutscher Campuszeitungen an die TU Dortmund gekommen, um gemeinsam mit der *pflichtlektüre* Erfahrungen auszutauschen. Die Teilnehmer waren unter anderem aus Bamberg, Heidelberg und Jena angereist. Für *pflichtlektüre* gab es neben viel Lob auch Kritik: Zu wenig Hochschulpolitik sei im Blatt. Die Redaktion hat sich die Anregungen sofort zu Herzen genommen und über das Chaos im Duisburg-Essener Studierendenparlament geschrieben (Seiten 12 - 17).

Nächste *pflichtlektüre*: 10. Oktober

Das war's für diesen Sommer. Die nächste *pflichtlektüre* gibt es pünktlich zum Semesterstart im Oktober wieder als gedrucktes Magazin auf eurem Campus. Bis dahin findet ihr uns im Web unter www.pflichtlektuere.com, bei Facebook und Twitter. Lasst uns dort wissen, was ihr von unserer Arbeit haltet: Haben wir die richtigen Themen? Gefallen euch die Texte? Sind unsere Fotos und Illustrationen gut oder schlecht? Schreibt uns!

Herausgeber

Institut für Journalistik, TU Dortmund

Projektleitung

Prof. Dr. Michael Steinbrecher, ViSdP

Redaktionsleitung

Vanessa Giese

Redaktion

Uni-Center, Vogelpothsweg 74, Campus Nord, 44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-7473, post@pflichtlektuere.com

Chef vom Dienst

Tobias Jochheim

Textchef

Dominik Mercks

Fotoredaktion

Ellen Brinkmann, Lena Kalmer, Pascal Amos Rest, Moritz Tschermak

Layout

Hanne Ermann, Tobias Jochheim, Daniel Klager,

Michael Klingemann, Daniela Moschberger

Redakteure und Reporter

Daniela Albat, Timo Baudzus, Andreas Bäumer, Sebastian Claus, Lara Enste, Stephanie Feck, Anja Frenzel, Friederike Göbel, Alexander Greven, Kirsten Hein, Sebastian Hetheier, Michael Jochimsen, Lydia Klöckner, Simon Knop, Julia Knübel, Alexandra Ossadnik, Hannah Sanders, Sarah Sauer, Christina Schönberger, Raphaela Spranz, Mariella Trilling, Matthias Wiesel, Christina Wilkes

Druck

WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Theodor-Heuss-Straße 77, 47167 Duisburg

Medien Sales Direktion

Oliver Nothelfer

Kontakt für Anzeigenkunden

Tel.: 0201/804 2758 | A.Braun@waz.de

Gesamtleitung Produktmanagement

Mirco Striewski

Produktmanagement

Philipp Jann

Verlag

Westdeutsche Allgemeine Zeitungsgesellschaft E. Brost & J. Funke GmbH u. Co. KG, Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen

Leser werben + Prämie sichern!

12 Monate WAZ
zum Sonderpreis
von nur 12,90 €
monatlich!

35 €
BestChoice-Gutschein
Prämiennummer: W46



Anrufen unter
0 18 02 / 40 40 72*



Internet:
www.DerWesten.de/studentenabo

Bitte nennen Sie uns folgende Bestellnummer: 21313

*6 ct / Anruf a. d. dt. Festnetz, Mobilfunktarif maximal 42 ct / Min.